Sonnabend, den 6. April 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 93. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der kommende Mann.

General Sosnkowski — Kandidat der Schwerindustrie.

Den Nachrichten über die Regierungskrise, über die wir bisher meist nur Gerüchte veröffentlichen konnten, können wir heute einige Meldungen hinzufügen, die den Vorzug haben, aus halbamtlicher Quelle zu stammen. Diesen offiziösen Nachrichten zufolge, hat Professor Dr. Bartel bereits am 8. März d. J. den Wunsch geäußert, zurückzutreten zu wollen. Im Zusammenhang mit diesem Wunsche Bartels fanden daraufhin mehrere Konferenzen zwischen den maßgebenden politischen Persönlichkeiten statt. Am 23. März verständigte der Premierminister den Staatspräsidenten erneut davon, daß sein Entschluß, zurückzutreten, unwiderruflich sei. Die inzwischen eingetretenen Osterfeiertage verursachten, daß die Kabinettsänderung wiederum um einige Tage hinausgezögert wurde, so daß die eigentlichen Verhandlungen über die Neubesetzung des Premier- und Finanzministerpostens, welch letzterem von maßgeblicher Seite besonders große Bedeutung beigemessen wird, erst gestern aufgenommen werden konnten. Die diesbezüglichen Verhandlungen wurden zunächst zwischen Marschall Pilsudski und Premierminister Prof. Bartel gepflogen, andererseits zwischen dem Staatspräsidenten Moscicki und Prof. Bartel. Während die ersteren Besprechungen in der Wohnung des Marschalls Pilsudski, d. h. im Gebäude des Generalinspektorats der Armee, abgehalten wurden, fand die Konferenz Bartels mit dem Staatspräsidenten im Schloß statt. Während dieser Konferenzen wurde beschlossen, vor allem die Richtlinien der künftigen Regierung festzulegen und dann erst zur Beratung und Erledigung der Personalfragen zu schreiten.

Eine Entscheidung, so heißt es weiter, dürfe man aber nicht vor 7 bis 10 Tagen erwarten.

Diesen Meldungen können wir noch eine weitere, sehr wichtige anschließen. Danach traf gestern der in Posen weilende General Sosnkowski in Warschau ein, um von Marschall Pilsudski empfangen zu werden. Diese bedeutsame Konferenz, die mehrere Stunden dauerte, gab zu neuen abenteuerlichen Gerüchten Anlaß, um so mehr, als bekannt ist, daß eine Kandidatur Sosnkowskis für den Premierministerposten von den Kreisen der Schwerindustrie und vor allem vom „Leviatan" unterstützt wird.

Zusammentritt des Staatsgerichtshofes.

Erster Verhandlungstag.

Der Staatsgerichtshof ist gestern im Schloß am Krasinski-Platz, das zurzeit der Sitz des Obersten Gerichts ist, zur Verhandlung gegen den zurückgetretenen Finanzminister Czechowicz zusammengetreten, der bekanntlich auf Beschluß des Parlaments deswegen unter Anklage gestellt worden ist, weil er als Finanzminister im Rechnungsjahr 1927/28 den vom Parlament bewilligten Staatshaushalt um mehr als eine halbe Milliarde Zloty überschritten hat.

Den Vorsitz des Staatsgerichts führte der Präsident des Obersten Gerichts, Herr Leon Supinski; als Schriftführer fungierte der Richter des Appellationsgerichts Wincenty Lukaszewicz.

Unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung schritt der Vorsitzende zur Vereidigung der Mitglieder des Gerichts. Die Eidesformel lautete folgendermaßen: „Ich schwöre Gott dem Allmächtigen, daß ich kraft meines Amtes als Mitglied des Staatsgerichtshofes zur Festigung der Freiheit, Unabhängigkeit und Macht der Republik Polen beitragen werde, der ich immerdar treu, gerecht und unparteiisch zu dienen gelobe, unter Wahrung des Amtsgeheimnisses. So wahr mir Gott helfe." Nach Abgabe dieses Eides und Unterzeichnung eines entsprechenden Protokolls, das den Wortlaut der Eidesformel enthielt, vertagte der Vorsitzende die Sitzung, worauf die Mitglieder des Gerichtshofes zu einer Wirtschaftssitzung zusammentraten, um formelle und laufende Fragen zu behandeln.

Das Gericht wird in die eigentlichen Verhandlungen erst heute eintreten. Zum Bestand des Staatsgerichts gehören: der Vorsitzende als Berufsrichter, vier Vertreter des Senats und acht Vertreter des Sejms. Die Anklage werden vertreten: Abg. Dr. Hermann Liebermann von der PPS., Abg. Jan Pieracki vom Nationaldemokratischen Klub und Abg. Henryk Wyrzykowski von der Wyzwolenie-Gruppe.

Wieder ein B. B. S.-Mord.

Kurz nach der Rebellion der Jaworski-Gruppe, die zur Bildung der sogenannten „Revolutionären Fraktion" führte, ist in Petrikau von einem Mitgliede der „Revolutionären Fraktion" ein schändlicher Mord verübt worden, dem der Magistratsbeamte Jaskowski, Mitglied der PPS., zum Opfer fiel. Der Mörder wird jetzt von den Frakis zum Idioten erklärt, um ihn der rächenden Hand des Gerichts zu entziehen.

Dieser scheußliche Mord fand bei den Anhängern der „Revolutionäre" begeisterten Anklang, er war Signal zu neuen Schandtaten gegen Mitglieder der PPS. Die Banditen sprengten Versammlungen, knüppelten Unschuldige nieder, schlugen u. a. den Sekretär des Lodzer Textilarbeiterverbandes, Walczak, auf einer Versammlung in Warschau halbtot.

Die „Revolutionäre", die als ein Ableger des Regierungsblocks anzusehen sind und ironisch BBS. genannt werden, glauben ihre politische Sendung in der Zerschlagung der sozialistischen Arbeiterbewegung zu erblicken. Ihre Banditenarbeit richtet sich daher in erster Linie gegen die PPS.

Den „Revolutionären" in Warschau stehen Mittel in Hülle und Fülle zur Verfügung. Sie erwarben vor einiger Zeit in der Wiejskastraße, unweit des Sejm, ein geräumiges Lokal, das früher dem Unternehmen „Fanto" gehörte. Der Diener des Unternehmens, Kowalczyk, sollte seine Dienstwohnung erst am 8. April räumen. Dieser Termin behagte den „Revolutionären" nicht. Sie schikanierten Kowalczyk auf geradezu unmenschliche Art, um ihn auf diese Weise zur früheren Räumung seiner Wohnung zu zwingen. Vorgestern abends kam es nun zwischen Kowalczyk und dem „Revolutionär" Jarski zu einer Auseinandersetzung. Als Kowalczyk sich weigerte, die Wohnung vor dem festgesetzten Termin zu räumen, schlug der „Revolutionär" mit einem stumpfen Gegenstand so lange auf Kowalczyk ein, bis dieser blutüberströmt zu Boden stürzte. Kowalczyks Frau, die zur Hilfe herbeigeeilt war, wurde ebenfalls arg verprügelt. Kowalczyk mußte nach einem Spital gebracht werden, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Als die Redaktion des „Robotnik" sich an das zuständige Polizeikommissariat mit der Anfrage wandte, ob der Mörder verhaftet wurde, mußte sie erfahren, daß das Kommissariat es nicht einmal für nötig gefunden hatte, über den Mord ein Protokoll zu verfassen. Der „Robotnik" schließt seinen Bericht: „Wir fordern Aufklärung über dieses geheimnisvolle und zugleich eigenartige Verhalten des Polizeikommissariats!" Ob die Aufklärung erfolgen wird, ist eine andere Frage.

Seipels Abgang.

Dr. Ignaz Seipel hat nun fünf Jahre lang die Staatsgeschäfte der Republik Deutschösterreichs geleitet. Er war es, der 1922 in Genf den Sanierungspakt abschloß, durch den die Inflation beendet und die Währung stabilisiert wurde. Ein gewaltiger Beamtenabbau und eine furchtbare Drosselung der Staatsausgaben wurden von der Völkerbundskontrolle unter der Leitung des Holländers Zimmermann befohlen; dazu kam eine dauernde schwere Arbeitslosigkeit, die jahraus, jahrein gegen 300 000 Arbeiter erwerbslos machte.

In dem verkümmerten Staat, den die Zerreißung des alten großen Wirtschaftsgebietes geschaffen hat, und dessen Ausfuhrindustrie durch die Zollmauern schwer gehindert ist, kann der allergrößte Teil der städtischen und auch der ländlichen Bevölkerung sein kärgliches Leben nur dadurch fristen, daß die Wohnungsmiete äußerst niedrig ist. Diesen Mieterschutz, der im Weltkrieg verordnet worden ist, wollen die bürgerlichen Parteien abbauen. Sie behaupten, daß jeder Anreiz zum privaten Wohnungsbau fehle, wenn nicht die Aussicht winkt, damit ein Geschäft zu machen. In der Tat hat sich gezeigt, daß nur die Städte



Bundeskanzler Dr. Seipel

Neuwohnungen gebaut haben, Wien bereits über 30 000. Nachdem ein früherer Versuch der bürgerlichen Koalitionsregierung, den Mieterschutz abzubauen, an der Obstruktion der Sozialdemokraten im Parlament gescheitert war, errang der Bürgerblock bei der Neuwahl 1927 nochmals die Mehrheit, allerdings unter der Parole: „Mieterschutz gesichert, wählt die Einheitsliste!" Trotzdem hat die Regierung abermals den Abbau des Mieterschutzes beantragt. Wiederum traten die Sozialdemokraten in den schärfsten Kampf, und da bei ihrer Stärke und bei ihrer Zweidrittelmehrheit in der Bundeshauptstadt ein glattes Hinweggehen über sie nicht möglich ist, wurde schließlich ein Vertrag zwischen den Sozialdemokraten und den Regierungsparteien geschlossen. Er bestimmte, daß in einem Unterausschuß des Mieterausschusses sachlich und ohne Obstruktion verhandelt werde, um zu einer Einigung zu kommen — sollte dies nicht möglich sein, so sei das Volk zu befragen entweder durch Neuwahl oder durch Volksabstimmung.

Da nun die Beratungen im Unterausschuß ergebnislos geblieben sind, wäre der Zeitpunkt für die Volksbefragung gekommen. Die Führer der Regierungsparteien wünschen jedoch die Volksbefragung nicht; einmal müssen sie sich eingestehen, durch ihr Verhalten die eigene Wahlparole von 1927 Lügen gestraft zu haben, dann aber mögen die stark gestiegene Arbeitslosigkeit, die mutwilligen Aussperrungen und sehr wohl auch die zunehmenden Ausschreitungen der faschistischen Heimwehren die Bürgerblockführer mit Angst vor der Antwort des Volkes — und nicht nur der sozialdemokratischen Arbeiterschaft — erfüllen! Jedenfalls lehnt Seipel die Volksbefragung ab, und da er, mit einem offenen Vertragsbruch belastet, nicht gut weiter regieren konnte, ist er zurückgetreten.

Es ist bekannt, daß das Verhältnis unter den Regie-

rungsparteien weit entfernt von Intimität, oder selbst von aufrichtiger Freundschaft ist. Die Großdeutschen als antiklerikale Partei verlieren durch ihr dauerndes Zusammengehen mit den Christlichsozialen den letzten Rest von Anhang. Die Bauernbündler, mit ihren unklaren Bestrebungen sowieso unsichere Kantonisten, stehen in dauerndem Gegensatz zu jenen Christlichsozialen, die städtische Interessen doch nicht ganz hintansetzen können. Soeben hat die Regierung durch „sanitätspolizeiliche“ Maßnahmen gegen die Vieh- und Fleischeinfuhr aus Polen eine gewaltige Drosselung dieser für die Städte lebensnotwendigen Einfuhr im Interesse der Agrarier vorgenommen, was übrigens auch ihre Wahlaussichten nicht verbessern würde.

Das scharfe Regime Dr. Seipels, dessen Wort nach der Wiener Julischlacht „keine Milde!“ so bezeichnend war, hat nicht nur die Gegensätze der Parteien verschärft, sondern auch die Kirchenaustrittsbewegung erheblich gefördert. Wenn unter der Regierung eines katholischen Prälaten und Kirchenrechtsprofessors in fünf Jahren rund 200 000 Menschen aus der katholischen Kirche austraten, so ist das für die Kirche außerordentlich peinlich, zumal die Bewegung mit unverminderter Stärke weitergeht. Es kann wohl sein, daß Bedenken gegen ein Regieren laut geworden sind, das solche Folgen hat. Bedenken im eigenen Lager, vielleicht auch im Palais des Kardinalfürsterzbischofs von Wien und warum schließlich nicht auch im Vatikan? Solche Erscheinungen haben in einer katholischen Partei ganz besonderes Gewicht, und es ist außerdem anzunehmen, daß unter den Christlichsozialen auch die Gegnerschaft gegen die Heimwehrprotektion und die ganze Schärfe der Seipelschen Regierungsführung stärker geworden ist.

Wenn nun wahrscheinlich die Bürgerblockregierung noch einmal erneuert wird, aber unter der Leitung eines gemäßigteren Führers, so ist zunächst die Bahn frei für neue Verhandlungen über den Mieterschutz, denen sich die Sozialdemokraten nicht entziehen werden. Ob jedoch diese beherrschende Frage in dem jetzigen Nationalrat überhaupt zu lösen ist, wird die Zukunft lehren.

Die Pariser Sachverständigenkonferenz.

Paris, 5. April. Die privaten Besprechungen zwischen Dr. Schacht und den Führern der Sachverständigen-Abordnungen haben am Freitag vormittag begonnen und wurden am Nachmittag fortgesetzt. Dr. Schacht hatte Besprechungen mit den Führern der belgischen und italienischen Abordnung. Jede Besprechung dauerte zwei Stunden. Diesen Besprechungen wohnte auch der Vorsitzende Owen Young bei.

Die nächste Tagung des Völkerbundrats.

Genf, 5. April. Das Generalsekretariat des Völkerbundes gibt bekannt, daß auf Antrag des englischen Außenministers Chamberlain und nach Verständigung mit sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundsrates die nächste Tagung des Völkerbundsrates erst am 10. Juni in Madrid stattfinden wird. Die Sitzung des Völkerbundsrates als Ratskomitee für die Minderheitenfrage ist nach der gleichen Verlautbarung auf den 6. Juni in Madrid festgesetzt worden. Diese Verschiebung des Datums der Ratstagung muß auf die englischen Parlamentswahlen zurückgeführt werden. Der englischen Regierung scheint daran gelegen zu sein, die nächste Ratstagung im Hinblick auf die zur Verhandlung gelangende Minderheitenfrage, der große Bedeutung zukommt, erst nach Klärung der Regierungsfrage in England stattfinden zu lassen, um ordnungsmäßig auf der Ratstagung vertreten zu sein. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird auch für den Fall einer neuen konservativen Regierung mit der Wiederkehr Chamberlains auf den Posten des Außenministers nicht mehr gerechnet.

Der Aufstand in Mexiko.

London, 5. April. Staatssekretär Stinson hat nach Washingtoner Meldungen das Marineministerium angewiesen, einen weiteren Kreuzer nach Topolobampo in Mexiko zu entsenden. Er hat gleichzeitig die mexikanischen Rebellenführer dringend warnen lassen, sich irgendwelche Uebergriffe gegenüber Amerika zuschulden kommen zu lassen.

Der Aufenthalt des Königs von Bulgarien in Prag.

Prag, 5. April. König Boris von Bulgarien verließ heute Schloß Lana, den Sommersitz des Präsidenten Masaryk, als dessen Gast er dort seit gestern weilte und kehrte nach Prag zurück. Hier besuchte er das Rathaus, wo er vom Bürgermeister und von den Vertretern der Armee empfangen wurde. Er legte auf das Grabmal des unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Nachmittags empfing der König den Gegenbesuch des Präsidenten Masaryk. Er tritt gegen Mitternacht die Reise nach Carlsruhe in Oberschlesien an, um seine dort wohnende Schwester zu besuchen. Nach den bisherigen Dispositionen dürfte der König Mitte April wieder in Sofia eintreffen.

Die Zustände in der französischen Rheinlandarmee.

Paris, 5. April. Die bekannte Aussprache in der Kammer über die Zustände in der französischen Rheinlandarmee findet nun ein Nachspiel durch ein Schreiben des sozialistischen Abgeordneten Barthe an den Kriegsminister Painleve. In diesem Schreiben wird der Kriegsminister an die Dokumente erinnert, die ihm im Anschluß an die Kammeraussprache von Barthe übergeben wurden, die den Beweis erbrachten, daß sowohl in den Kaesrnen wie in vielen Krankenhäusern die einfachsten Maßnahmen für die Gesundheit der jungen Soldaten außer Acht gelassen wurden. Die an den Kriegsminister übergebenen Dokumente beziehen sich auf folgende neue Tatsachen. In Landau wurden vom 2. bis 14. Februar bei Schnee und 5 Grad Kälte den Rekruten übertriebene Anstrengungen auferlegt, denen von 44 nur 9 standhalten konnten, trotz der von den ausbildenden Offizieren ausgesprochenen Drohungen. Während der strengsten Kälte mußten die Kraftwagenführer des Generalstabes des 32. Armeekorps täglich mehrere Kilometer weit von Kaiserslautern Personen, die an sich mit der Garnison nichts zu tun hatten, zum Schlittschuhlauf fahren und bei 20 Grad Kälte mußten sie nun halbe Tage warten, bis die Gäste der Offiziere ihr Vergnügen beendet hatten. In Euskirchen mußte ein mit einem Gewehr bewaffneter Soldat bei eisiger Temperatur eine Baracke bewachen, die eine Kanne Benzin und zwei alte Schläuche enthielt. Beim 23. Infanterieregiment in Koblenz wurden bei tiefem Schnee Uebungen abgehalten, wobei ein Mann bei größter Kälte eine Stunde lang auf der Erde unter dem Vorwand, er sei ein Beobachter, liegen mußte. In dem Mainzer Hospital liegen die Soldaten in einer Wellblechbaracke tagsüber bei überhitzten Oefen, während sie nachts eine Temperatur von 4—8 Grad Kälte hätten. Die Totkranken wurden in die Hospitäler 1 und 2 gebracht, damit die an ihr Sterbelager gerufenen Familien sich von dem Zustand der Baracken nicht überzeugen konnten. Während der größten Kälte wurden in den Räumen der 4. Kompagnie des 23. Militärkorps die Oefen um 21 Uhr gelöscht. In den unter dem Dache befindlichen Zimmern herrschte eine Temperatur von 16 Grad Kälte. In Mainz waren die Krankenhäuser und Lazarette so überfüllt, daß der Stabsarzt nur die Soldaten krank schreiben konnte, die dienstfrei waren. Die Leute waren gezwungen, sich in überhitzten Zimmern aufzuhalten und mußten dann bei 28 Grad Kälte zur Fiebermessung über den Hof in ein etwa 300 Meter entferntes Gebäude sich begeben. Am 1. Februar wurde beim 21. Artillerieregiment in Trier beschlossen, die Ausbildung der Leute zu beschleunigen. Am 6. Februar wurde Weisung gegeben, daß sich die Mannschaften dem inspizierenden Oberst ohne Mantel mit aufgezäumten Pferden vorstellen mußten. Der Abgeordnete Barthe ersuchte unter Hinweis auf die Fälle den Kriegsminister, ihm das Ergebnis der Untersuchungen sowie die erfolgte Bestrafung mitzuteilen. Er erinnerte den Kriegsminister noch einmal daran, daß die Regierung sich verpflichtet habe, die nötigen Strafmaßnahmen gegen die Schuldigen zu ergreifen. Barthe kündigte an, er werde beim Zusammentritt des Parlaments die Kammer zum Richter über die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kriegsminister und ihn anrufen.

Konferenz der Leiter der amerikanischen Emissionsbanken.

London, 5. April. In Washington trat am Mittwoch eine Konferenz der Leiter der 12 Federal-Reserve-Banken in Gemeinschaft mit dem Federal Reserve Board zusammen. Die Verhandlungen galten wirtschaftlichen Fragen im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Spekulationswelle und einer Auswirkung der Spekulation auf den amerikanischen Kredit. Eine Erklärung ist bisher nicht veröffentlicht worden. Man rechnet mit einer Erhöhung der Rediskontsätze, die die Spekulation sehr erheblich eindämmen müßten.

Schon wieder ein Opfer aus Studzieniec.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat man auf der Eisenbahnstation in Bialystok einen jungen Mann gefunden, der am Kopf und an den Armen so stark verletzt war, daß man ihn nach dem Spital bringen mußte. Wie nun die Untersuchung ergeben hat, handelt es sich um den 16jährigen Alois Wiencko aus Bialystok, der vor kurzem aus der Besserungsanstalt in Studzienice entflohen war. Um nach Hause zu gelangen, ist er von Warschau bis Bialystok als blinder Passagier auf den Trittbrettern des Eisenbahnzuges gefahren; kurz vor der Einfahrt in den Bialystoker Bahnhof ist er gestürzt und hat sich sehr ernste Verletzungen zugezogen.

Dieser Fall bringt erneut die Tragödie des Erzieherprozesses von Studzienice in Erinnerung und zeigt mit unheimlicher Deutlichkeit, daß die so ernst versprochene radikale Besserung der Verhältnisse in der Erziehungsanstalt noch immer nicht eingetreten ist.

Der Mariawitenbischof Kowalski appelliert.

Gestern wurde dem Warschauer Appellationsgericht die Berufungsklage des seinerzeit vom Bezirksgericht in Plock zu 4 Jahren Gefängnis verurteilten Mariawitenbischofs Jan Mara Michal Kowalski überreicht. Diese besteht aus zwei Teilen: aus der von Bischof Kowalski selber verfaßten Berufungsschrift und der seiner beiden Gerichtsverteidiger, der Rechtsanwälte Smiarowski und Glowniewski. Letzte allein umfaßt 40 Seiten im Druck.

Provisorischer Flugzeugverkehr Lodz—Posen.

Während der Dauer der Posener Ausstellung wird Lodz eine Flugverbindung mit Posen erhalten. Es ist geplant, Lodz einer provisorischen Passagierflugverkehrsverbindung Warschau — Posen anzuschließen, so daß jedermann die Gelegenheit haben wird, die Ausstellung unter verhältnismäßig geringem Zeitaufwand von Lodz aus zu besuchen.

Unterirdische Fernsprechleitung Lodz—Warschau.

Das Post- und Telegraphenministerium wird in den nächsten Tagen zur Prüfung der Offerten derjenigen Firmen schreiten, die sich um den Bau einer unterirdischen Fernsprechleitung Lodz—Warschau beworben haben. Die Entscheidung dürfte dann sofort fallen, um so mehr, als geplant ist, die Arbeiten schon Anfang Mai in Angriff nehmen zu lassen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Die 7. „Pädagogische Woche" in Lodz.

(Schlußtag.)

Der letzte Tag ernster Schularbeit unsrer Volksbildner stand gänzlich im Zeichen der Heimatkunde, jenes Grundproblems modernen Unterrichtens. Jeder Schulmann von heute muß es sich zur Aufgabe machen, mit seinen Schülern ernst Heimatkunde zu treiben, denn dadurch wird außer vielen anderen positiven Begleiterscheinungen bei den Schülern jene unentbehrliche Grundlage geschaffen, auf der sich das weitere Wissen aufbauen läßt. Auch der dritte und letzte Tag der „Pädagogischen Woche" brachte den Teilnehmern eine Fülle von nutzbaren Anregungen, die unzweifelhaft in so mancher Schule ihre ersprießlichen Früchte treiben werden.

Heimatkundliche Behandlung der Naturkunde in der Schule.

Den dritten Arbeitstag eröffnet Dr. Patzer mit seinem heimatkundlichen Vortrag. Die spannenden Ausführungen kennzeichneten pädagogischen Scharfblick, begleitet vom Gefühl großer Liebe zur Schularbeit. Mit einem Worte, es sprach ein echter Schulmann. Gleich in der Einleitung seines anregenden Vortrages sprach Redner von der unbedingten Notwendigkeit eines heimatkundlichen Naturkundeunterrichts. Die Schüler, sollen sie mit offenen Augen die Natur, ja überhaupt alle anderen Lebenserscheinungen kennenlernen, müssen vor allem mit ihrer Heimat, mit der Heimatsflora und Heimatsfauna, ja mit dem Heimatsleben und den Heimatssitten bekannt werden. Der Schüler muß Gelegenheit haben, in der Schule an Hand von natürlichen Exemplaren, von Präparaten, Bildern u. a. die Natur seiner Heimat zu erforschen. Von großer Wichtigkeit in dieser Beziehung sind Schulgärten. Zu beachten wäre dabei, daß man nicht Formationsgärten anzulegen braucht, da ja doch schließlich der am besten eingerichtete Garten auch ohnehin nur einen matten Abglanz der Natur darstellt. Den Kernpunkt der ganzen Heimatkunde bilden die Ausflüge. Die Zeit der sogenannten „majowki" ist längst vorüber. Naturliebende, im heimatkundlichen Sinne erzogene Kinder werden nicht in der Natur hausen, also die Natur schädigen wollen, nein, sie werden den Naturschutz berücksichtigen und mit vollstem Interesse bestrebt sein, die Natur kennen zu lernen. In dieser Beziehung hat jeder heimatkundlich eingestellte Lehrer viel zu leisten, denn es ist nicht leicht, die Kinder bei Ausflügen oft in Gänsemärschen marschieren zu lassen oder aber ihre Willkür, die sich ja im Freien steigert, des Naturschutzes wegen einzudämmen. Erst, wenn den Kindern das richtige Verständnis für die Natur beigebracht worden ist, kann mit den Ausflügen begonnen werden. Bei Ausflügen ist den Kindern die territorielle Eigenart klarzumachen. Auch müssen die Kinder sich davon überzeugen, daß unsre Natur immer mehr verarmt und daß durch Aussterben bedrohte Pflanzen und Tiere zu schützen sind. Auch die Naturschutzparkfrage ist in der Schule aufzurollen, sollen ja doch Naturschutzgebiete durch größere Ausflüge von den Schülern besucht werden. Naturdenkmäler sind gleichfalls zu berücksichtigen. So zeugen, um von lokalen Verhältnissen zu reden, die Pappeln am Zyklistenplatz in Lodz von der einstigen großen Pappelallee in der Przejazdstraße, die Kiefern bei der Manufakturschule von den früheren großen Wäldern, die sich da befunden haben. Für die heimatkundliche Naturkunde sind Herbarien ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel. Jeder heimatkundlich eingestellte Naturkundeunterricht fordert Arbeitsgemeinschaften. Die Arbeit solcher Arbeitsgemeinschaften ist vielseitig. Der Arbeitskreis wird so vor allem sich mit phenologischen Beobachtungen (Blühen der Pflanzen, Ankunft und Weggang der Vögel) befassen. Heimatsherbarium, heimatskundliche Sammlungen, sogenannte Heimatszimmer (Anfänge heimatkundlicher Museen) sind gleichsam Arbeitsfragen für diese Schülergemeinschaften. Die Naturkunde ist auch mit der Volkskunde in Beziehung zu bringen. Mundartliche Bezeichnungen von Pflanzen und Tieren müssen im Lehrverfahren Berücksichtigung finden. Z. B. Buschwindröschen — volkst. Osterblume, Semmelpilz — Dürrstengel. Volkstümliche Redensarten, als auch so verschiedene abergläubische Ansichten, die sich auf die Naturkunde beziehen, sind den Schülern zu erläutern. So erkläre man z. B. die Redewendung „Du stinkst wie eine Wiederhoppe" oder aber den mutmaßlichen Todesruf der Käutze. Die Volksmedizin sowie die Benennungen von Städten, Straßen (Bukowiec, Brzeziny) sind im Unterrichte zu erwähnen. Die hochinteressanten Ausführungen endeten mit dem Appell, alle Anwesenden möchten bemüht sein, heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften ins Leben zu rufen.

Die praktische Betätigung im naturkundlichen Unterricht.

Auch dieser Vortrag, den Studienassessor Riemer hielt, sollte den Sinn für die Heimatkunde wecken. Es war eigentlich eine Ergänzung und Vertiefung des ersten Vortrages. Die anregenden Ausführungen nahmen ihren Ausgangspunkt von der Definition des heimatkundlichen Naturkundeunterrichts. Was verstehen wir darunter? Die Beschäftigung der Schüler in der Natur mit den Dingen der belebten Natur. Der heimatkundliche Unterricht ist eine Kardinalforderung für jeden Lehrer von heute. Prof. Schöninger sagt: „Das Leben des modernen Menschen ist vom Tempo beherrscht. Unstet und flüchtig, ohne Kenntnis des Weltgeschehens, wickelt sich der Lebensgang der heutigen Menschen ab. Wo bleibt der erlösende Ausweg? Die Natur allein ist die beste Heilanstalt der Menschheit. Das Tragische unsrer Zeit ist aber, daß dem Menschen Liebe und Verständnis der Natur verloren gegangen sind. Der Mensch von heute sucht vielfach sinnlos die Natur zu zerstören; es ist dies ein Zeugnis von Roheit und Unkultur. Das Schlimme daher ist auch noch, daß der Jetztzeitmensch die Beobachtungsgabe eingebüßt hat. Die Beschäftigung mit der Natur ist also eine der großen Aufgaben der Schule von heute.

Warum sollen wir Schulgärten anlegen? Ein dreifaches gibt uns die Antwort auf diese Frage. Die Schule versorgt sich zunächst mit den Pflanzen für ihren eigenen Gebrauch. Zweitens läßt sich im Schulgarten die Ephologie (die äußeren Bedingungen der Pflanzenwelt) gut berücksichtigen. Man kann sich die Pflanzen nach Rangarten ordnen. Schwieriger wird es mit der systematischen Einrichtung eines Schulgartens bestellt sein. Es ist aber schließlich nicht notwendig, diese Gartenarbeit zu berücksichtigen. Im Arbeitsgarten wird vor allem die freie Schülerbetätigung ihre volle Berücksichtigung finden. Die Sammelfrage wird heute heiß umstritten. Die Gegner derselben marschieren mit großen Anklagegründen auf. Man spricht von Pflanzenleichen, von unsittlichen Konsequenzen und vielem anderen. Ein Teil Wahrheit mag wohl daran liegen. Jedoch wie dem auch sei, ist das Sammeln andrerseits nicht zu unterschätzen. Alle großen Wissenschaftler verdanken letzten Endes ihre Weisheit, ihre Naturkenntnis dem Sammeln. Der Schüler wird ja schließlich durch das Sammeln immer wieder in die Natur geführt. Schon dieser Umstand allein enthält genug Ueberzeugungskraft, um das Sammeln nicht zu verwerfen.

Zum Ende seiner Ausführungen sprach der Redner von der Ausrüstung beim Sammeln, und zeigte dann praktisch die Einrichtung eines Aquariums. Aquarien muß jede fortschrittlich eingestellte Schule anlegen, denn sie sind die Quelle heller Naturfreude, Pflichtsinn und Ausdauer werden dabei geübt. Dieses praktische Experiment rief großes Interesse hervor. Sah man doch zunächst, daß nicht große Geldausgaben immer anschauliche Lernarbeit bedingen müssen, sondern daß der gute Wille des Lehrers immer befruchtend wirken wird, also zum Ziele führt.

Abschluß.

Dieser Vortrag schloß die Rednerliste ab. Es fand dann noch ein naturkundlicher Ausflug in die Umgegend von Lodz statt, den Gymnasiallehrer Koßmann hielt. Das Schlußwort der Tagung sprach Herr Golnik, Vorsitzender des Deutschen Lehrervereins zu Lodz. Herr Golnik dankte allen nochmals für die rege Teilnahme und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch die diesjährige „Pädagogische Woche" anregend für alle war. R-ch.

Theaterabend.

(Veranstaltet vom Deutschen Lehrerverein aus Anlaß der „Pädagogischen Woche".)

Das Haus war gut besetzt. Ein schöner Beweis dafür, daß die Gesellschaft die Bestrebungen unserer Lehrerschaft zu unterstützen weiß. Wenn wir vom Programm des Abends reden wollen, so müssen wir leider eingestehen, daß dasselbe nicht die gewohnte Note trug. Vor allem bewahrheitete sich hierbei jenes pädagogische Schlagwort: „Weniger wäre mehr gewesen". Doch wollen wir die Leistungen nicht unterschätzen. Eindrucksvoll war das Schauspiel von Schönherr „Es". Der tiefe Inhalt, als auch das gute Zusammenspiel von Willi und Charlotte Damaschke ergriffen alle. Schönherr rollt in seinem Stück jene heiß umstrittene Frage vom gesunden und kranken Menschengeschlecht auf. Ein junger Arzt, der ein Opfer der Tuberkulose ist, kommt zu der Ueberzeugung, daß solche Menschen kein Anrecht zum Leben haben. Nur der gesunde Mensch darf seiner Ueberzeugung nach leben. Das Gift seiner Wissenschaft treibt ihn zur Verzweiflung. Er raubt seiner Frau die Mutterrechte, um schließlich allein durch Selbstmord zu enden. Seine Frau aber trägt das Glutfeuer großer Liebe in sich, die auch dem armen, siechenden Menschen gilt.

Damaschke gab den Arzt mit großem Verständnis. Glänzend gelang ihm das Pathologische der Rolle an den Tag zu legen, wenn auch die Todesszene nicht ganz natürlich wirkte. Frau Damaschke spielte mit dem richtigen Temperament, nur die Diktion hätte lauter sein können.

Die anderen beiden Stücke enttäuschten. Ihre Wahl war unglücklich. Wohl gab es in der Kriminaleske „Der Mann unterm Bett" von Rosenhayn, als auch im Verwandlungsspiel „Ich bin unglücklich" manchmal ganz nette Momente, die ihren Grund in der Situationskomik hatten, das Ganze aber verblaßte. R-ch.

Ersehntes Glück.

Roman von Alfred Schirokauer.

(49. Fortsetzung)

Hellebrandt hatte durch den gewollt leichten Ton sehr wohl die tiefe Gemütsbewegung herausklingen gehört. Beschwörend fragte er:

„Warum heiratest du sie dann nicht?"

Mit einem Ruck drehte Röhn sich um seine Achse dem anderen zu. „Das fragst du mich?! Nach allem, was ich hier in diesem Zimmer gesehen und gehört habe!"

Hellebrandt trat einige Schritte näher auf ihn zu. „Lieber Röhn, ich habe dir selten widersprochen, wenn du deine Sprüche über die Ehe machtest. Jetzt aber wird es ernst. Jetzt hängen vielleicht Menschenleben davon ab. Und da sage ich dir: deine Ansicht von der Ehe ist genau so verblendet einseitig, als wenn ein Chirurg, der nur Krebskranke sieht, glauben wollte, alle Menschen litten an Karzinom. Sei mir nicht böse, aber —"

„Ich bin dir nicht böse, aber das mußt du mir schon überlassen."

Hellebrandt seufzte tief auf. „Der Alte geht daran zugrunde", sagte er.

Da wurde Röhn erregt. „Er ist ein alter Querschädel. Hilde war zweimal bei ihm in der Wohnung. Er hat sie vor der Tür stehen lassen! Zehn Briefe hat sie ihm geschrieben, ohne Antwort zu erhalten. Ich bitte dich dringend, laß mir das Mädel in Ruh. Sei leidet schon mehr als sie tragen kann."

„Ich habe dem Vater versprochen, mit ihr zu reden."

„Bei unserer alten Freundschaft bitte ich dich, laß das. Ich dulde es nicht, daß sie noch mehr gequält wird. Unter keinen —"

Es klopfte, Hilde trat ein. „Oh, Verzeihung", rief sie und wollte die Tür wieder schließen.

„Kommen Sie nur herein. Wir sind schon fertig. Also — es bleibt dabei. 'n Abend, Hellebrandt."

Er reichte ihm die Hand.

Geschlagen, sehr unzufrieden mit sich, trottete der andere hinaus. Ihm war sehr weh zu Mute um diese drei prächtigen Menschen. Schonend, voll Hoffnung schrieb er sofort an den Oberst. Alles würde noch gut werden, er wolle durch Hasten und Drängen nichts verderben, — aber er sähe durchaus vertrauensvoll in die Zukunft.

Voll Verachtung ballte Lobach das Schreiben zusammen und warf es in den Papierkorb. „Anwaltsgewäsch," knurrte er, in seiner letzten Hoffnung schmählich enttäuscht, „jetzt ist sie verloren!"

Bis in die tiefe Nacht saß er und nickte ab und zu vor sich hin: „Jetzt ist sie endgültig verloren — —"

32.

Hilde litt nicht weniger als der Vater. Sie grämte sich um ihn, sie dachte fast ohne Unterlaß an seinen Kummer und Groll und seine Einsamkeit. — Und sie litt unter ihrer Stellung im Hause Röhns. Jetzt war sie seine erklärte Geliebte geworden. Sie schämte sich vor dem Personal, fühlte sich bloßgestellt, verlor ihre Unbefangenheit und Offenheit und die anmutsvolle Einheitlichkeit ihres Wesens.

Sie wandelte sich äußerlich. Die Kleider, die Röhn ihr in ersten Modebazaren kaufte, waren letzte Pariser Modelle, die Wäsche letzte Ausgeburten einer intimen raffinierten Koketterie. Auch das lange Haar schien ihr jetzt ein überlebtes Ueberbleibsel aus einer entschwundenen Epoche ihres Daseins.

„Hille?!" rief er schmerzlich betroffen, als sie mit dem Allerweltsbubikopf nach Hause kam, „warum hast du das getan?!"

„Es ist viel bequemer", wich sie aus.

Sie war auch jetzt sehr hübsch, mit dem feinen Leidenszug im Gesicht, vielleicht noch durchgeistigter als ehedem. Aber das Aparte, ihr allein Eigentümliche war ausgelöscht. Die Frau von gestern und morgen war zur Frau von heute geworden.

Sie war entwurzelt und hatte sich verloren. Und nur als winziges Flämmchen glühte noch unter der Asche der trüben Gegenwart die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Gerade jetzt, da sie wie in der Ehe zusammenlebten, da sie auch äußerlich Kamerad und Arbeitsgenosse blieb und ihre Tätigkeit im Bureau unter keiner Bedingung aufgeben wollte, hätte diese Hoffnung hoch auflammen müssen, wie nie zuvor. Doch ihr Selbstbewußtsein war tot. Jetzt erst fühlte sie sich deklassiert und würdelos. Trotz allem, trotz allem! Trotz seiner zart-sinnigen Liebe, trotz ihrer großen heiligen Leidenschaft, trotz allem, trotz allem! Die Ahnen in ihrem Blute, ihr eigenes Fühlen und Denken trauerten nach dem Hort der Ehe.

Doch sie verbarg ihre Nöte tief in ihrer Brust. Vor dem geliebten Manne spielte sie die Komödie des Glückes und der Zufriedenheit, war heiter und fröhlich wie ehedem in den Tagen ihrer ersten Neigung und ihres vertrauenden Mädchentums. Wenn er abends nach Hause kam, müde und zermürbt war von all dem Frauenleid, das in der Sprechstunde über ihn hereingebrochen war, sollte er nicht auch noch mit ihrem Herzensweh belastet werden. Da heuchelte sie Frohsinn und sprach von baldiger Aussöhnung mit dem Vater, der gewiß in Kürze zu der Erkenntnis kommen würde, sie sei den rechten, für sie allein richtigen Weg gegangen.

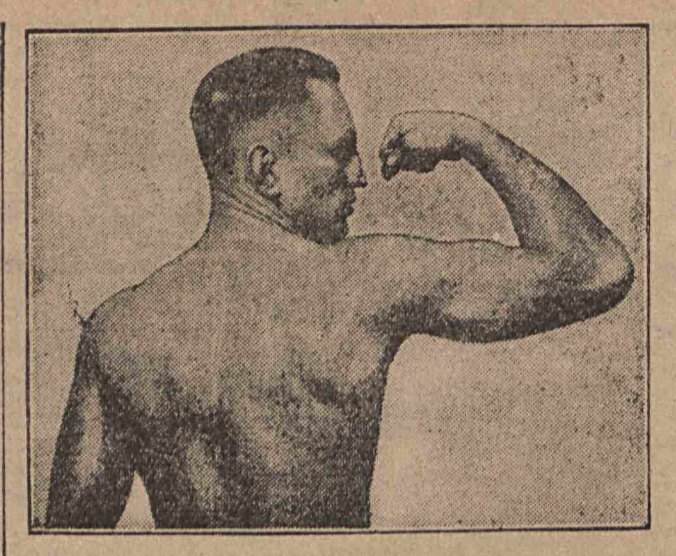
Röhn ließ sich nicht täuschen. Er kannte sie zu gut. Und ihre Augen und ihr trüb verschleiertes Lächeln und ihr schmerzensreiches Klavierspiel — Beethoven war jetzt ihr Liebling geworden — verrieten sie. Auch er litt und sah keine Hilfe. Es gärte und gestaltete sich in ihm.

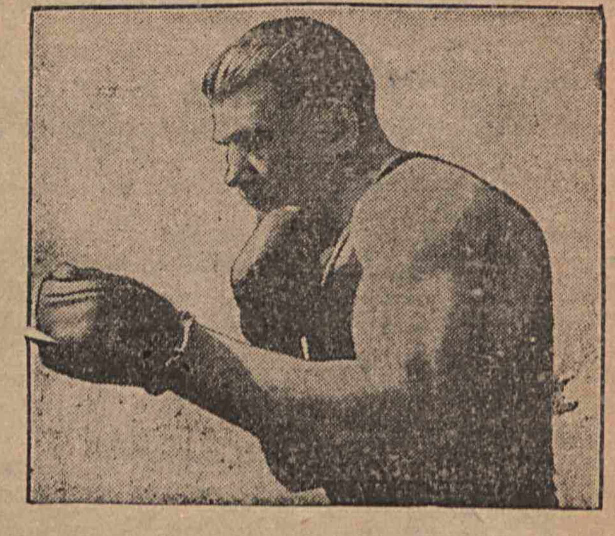
Eines Sonntags kehrte er unerwartet von einem Besuche heim, kam durch den Garten und trat unversehens in den Musiksalon. Sie las. Als sie ihn gewahrte, legte sie hastig das Buch fort. Später, als sie glaubte, er beachte sie nicht, schob sie es zwischen die Noten des Musikschrankes.

Doch kaum hatte sie das Zimmer verlassen, in der Küche hausfrauliche Pflichten zu erfüllen, da suchte er das Buch hervor. Es war eine dünne rote Broschüre „Die Ehe von morgen" las er. „Von Annie Frances Harrar." Er begriff sofort, warum sie das Heft vor ihm verborgen hatte. Blätterte nachdenklich darin. Einige Stellen waren angestrichen.

„Diese freiwillige Beschränkung auf einen Lebenskreis, die allen Frauen, und zwar zu ihrem Heile seit Jahrtausenden im Blute steckt, bewahrt sie vor jenem seelischen Sichverlieren, jenem haltlos in die Freiheit Hinausstürzen, jenem von hundert sich widersprechenden Schlagworten Verwirrtwerden, jenem in der Scheinwelt des Abstrakten sich Vergessen, das um so mehr die Gefahr des Mannes ist, je begabter, erkenntnisdurstiger und willensgläubiger er in die Welt eintritt."

(Fortsetzung folgt.)





Haymann deutscher Schwergewichtsmeister.

Vorgestern kam im Berliner Sportpalast der Herausforderungskampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Ludwig Haymann (links) und Rudi Wagner (rechts) zum Austrag. Als sicherer Sieger ging aus dem 15-Rundenkampf der Altmeister Haymann hervor.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein interessanter Prozeß.

In der Cegielniana 60 wohnt der Tapezierer Zaumna Karabanow mit seiner 16 Jahre alten Tochter Chaja Judith. Am 7. März 1910 hatte Karabanow eine Chana Ryfka Kaplan geheiratet, die er aber nach den Flitterwochen schlecht behandelte, so daß ein Zusammenleben unmöglich schien. Frau Karabanow reichte deshalb die Scheidung ein, die ihr auch vom Petrikauer Bezirksgericht zugesprochen und vom Appellationsgericht bestätigt wurde. Nach der Scheidung brachte Karabanow seine Geliebte Pesa Brosin vel Sysman ins Haus, mit der er bereits vorher nähere Beziehungen unterhalten hatte. Im Jahre 1913 gebar Pesa Brosin eine Tochter, die Karabanow viel Sorge machte, da er nicht wußte, wie er ihr einen legalen Namen geben sollte. Nach mehreren Jahren, und zwar am 19. August 1919 begab er sich nach dem Zivilstandesamt im Magistrat und ließ in Gegenwart von zwei mitgebrachten Zeugen seine am 25. Mai 1913 geborene Tochter in die Akten seiner geschiedenen Frau Kaplan eintragen, wobei er dem Kinde den Namen Chaja Judith gab. Durch Zufall erschien in demselben Jahre auch Frau Kaplan auf dem Zivilstandesamt und verlangte einen Auszug aus den Büchern zwecks Erlangung eines Personalausweises. Zu ihrer Verwunderung stellte sie fest, daß in ihren Akten ein Kind eingetragen ist, obgleich sie nie in ihrem Leben geboren hatte. Da sie ihren Mann einer Betrügerei verdächtigte, benachrichtigte sie die Staatsanwaltschaft, die durch das Untersuchungsamt im geheimen eine Untersuchung vornehmen ließ. Inzwischen war Karabanow auch seiner Geliebten überdrüssig geworden und war eine zweite Ehe eingegangen, die aber ebenfalls nach kurzer Zeit getrennt wurde. Die Untersuchung ergab, daß Karabanow einen Betrug verübt hatte und daß das Kind von der Brosin zur Welt gebracht worden war. Diese hatte ohne Wissen Karabanows das Mädchen ebenfalls auf dem Zivilstandesamt als Kind eines unbekannten Vaters eintragen lassen und ihm den Namen Chaja Sysman gegeben. Wegen dieses Betruges hatte sich Karabanow gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, vor dem er sich nicht zur Schuld bekannte, sondern erklärte, daß das Mädchen tatsächlich die Tochter seiner ersten Frau sei. Diese sagte aber aus, daß sie noch nie ein Kind geboren habe und daß Karabanow die Unwahrheit spreche. Der Vorsitzende Richter Korwin Korotkiewicz fragte hierauf das Mädchen, welche Behandlung ihr beim Vater zuteil werde. Aus den Aussagen ging hervor, daß Karabanow alles für sein Kind tue und daß dieses alles habe, was es wünsche. Nach der Rede des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis, erließ ihm aber die Strafe auf Grund der Amnestie. Nach der Urteilsverkündung wandte sich der Vorsitzende an Karabanow und erklärte ihm, daß ihn nur die Tochter vor dem Gefängnis bewahrt habe. Wenn es sich nämlich herausgestellt hätte, daß er das Kind schlecht behandele, dann wäre die Strafe viel härter ausgefallen. Wenn er ihn von einer Gefängnisstrafe befreie, so tue er es nur deshalb, damit das Mädchen, das es bisher gut hatte, nicht der väterlichen Fürsorge verlustig gehe. (p)

Weil sie den Arzt bei seiner Pflichterfüllung hindern wollte.

Im Dezember v. Js. erlitt die Dombrowa 7 wohnhafte 49 Jahre alte Kazimiera Keller, die längere Zeit an Magensteinen gelitten hatte, einen Anfall, der so heftig auftrat, daß ein Arzt gerufen werden mußte. Der Gatte der Kranken wandte sich an den Hausarzt Dr. Smolinski, doch war dieser augenblicklich verhindert, so daß Keller die Hilfe der Krankenkasse in Anspruch nehmen mußte. Bald darauf traf Dr. Moses Jakobsohn ein, der die Kranke völlig apathisch vorfand. Die im Krankenzimmer anwesende Schwester der Kranken Marja Cichocka wandte sich an den Arzt mit der Bitte, er solle die Kranke in Ruhe lassen und alle notwendigen Aufklärungen von ihr verlangen, die ihm zur Hilfeleistung notwendig sind. Der Arzt erwiderte jedoch, daß er die Kranke untersuchen müsse und daß nur diese ihm Aufklärung geben könne, da sie allein wisse, wo sie Schmerzen habe. Als Frau Cichocka sich damit nicht zufrieden geben wollte, bat sich der Arzt Ruhe aus und erklärte, er als Arzt müsse wissen, was er tue. Darüber aufgebracht, öffnete Herr Keller die Tür und forderte Dr. Jakobsohn auf, die Wohnung zu verlassen. Als dieser aber trotzdem seine Pflicht erfüllen wollte, faßte ihn die 18jährige Tochter der Kranken Marja am Rockkragen und brachte ihm eine Kratzwunde an der Nase bei. Jetzt verließ der Arzt die Wohnung und übergab die ganze Angelegenheit dem Gericht. Vorgestern hatte sich Marja Keller vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das sie zu 30 Zl. Geldstrafe oder drei Tagen Haft verurteilte. (p)

Vereine ⊙ Veranstaltungen.

Vom Commisverein. Heute, Sonnabend, den 6. April, findet im Commisverein in der Al.-Kosciuszki 21 der angekündigte Vortragsabend des allbekannten Vortragskünstlers Willi Damaschke statt. Die Losung des heutigen Abends lautet: „Laßt uns lachen". Möge ein jeder, der sich mal richtig von Herzen auslachen will, nach dem Commisverein kommen, um den Meister des Humors, der auch diesmal die besten Perlen seines Repertoirs darbieten wird, zu hören. Beginn 8½ Uhr abends.

Vom turnerischen Lehrgang des Gauverbandes. Heute, Sonnabend, den 6. April, findet eine allgemeine Uebung im Turnverein „Dombrowa", Tuszynska 17, statt. Beginn um ½8 Uhr abends. Am Sonntag, den 7. April, 10 Uhr morgens, allgemeines Turnen aller Turner aus Lodz und Umgebung in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums. Desgleichen findet am morgigen Sonntag in der Turnhalle des Lodzer Sport- und Turnvereins, Zakontna 82, ein Frauenturnen unter Beteiligung der Turnerinnen aller Vereine statt. Beginn um 3 Uhr nachmittags. Die aktiven Mitglieder aller Vereine werden dringend ersucht, an diesen Uebungen, die bekanntlich unter Leitung des Studenten der Hochschule für Leibesübungen, Rudi Liehr, stehen, im eigenen Interesse und im Hinblick einer Hebung unseres Turnens vollzählig teilzunehmen.

Im Lodzer Sport- und Turnverein findet heute, Sonnabend, den 6. d. M., im Vereinslokal, Zakontna 82, die übliche Monatssitzung statt. Der Vereinsvorstand bittet um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder.

Lotterie zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit. Herr Pastor Patzer schreibt uns: Die 5000 Lose der Lotterie zugunsten des inneren Ausbaues des Krankenhauses des Hauses der Barmherzigkeit sind bereits alle verkauft, was uns große Freude bereitet. Die Auslosung der Pfänder wird am Sonntag, den 7., und am Montag, den 8. April, von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends, im Saale des Rothertschen Gymnasiums, Al. Kosciuszki 71, stattfinden. Auf diese Auslosung machen wir hiermit alle Gewinner aufmerksam und laden sie zur Teilnahme an derselben herzlich ein. Die Gewinne sind auch dort abzuholen. Die nicht abgeholten Gewinne sind von Dienstag an bis zum 1. Mai im Hause der Barmherzigkeit, Polnocna 42, zu haben. Die bis zu diesem Termin nicht abgeholten Pfänder verfallen dem Hause der Barmherzigkeit.

Konzert zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit. Herr Pastor Patzer schreibt uns: Das Konzert, das am Mittwoch, den 10. April, um 8½ Uhr abends, in der Philharmonie stattfindet, verspricht allen Besuchern einen großen künstlerischen Genuß. Es wird in jeder Hinsicht auf einer Höhe stehen, die auch ernste Kritik nicht zu scheuen braucht. Der Reinertrag dieses Konzerts ist bekanntlich für den Krankenhausneubau des Hauses der Barmherzigkeit bestimmt. Es erübrigt sich nochmals auf die Notwendigkeit der Fertigstellung dieses edlen Werkes hinzuweisen. Wollen wir daher alle dieses Konzert besuchen, um uns nicht nur an ernster Kunst zu erbauen, sondern um auch ein Scherflein zur Förderung des großen Unternehmens zum Wohle kranker Mitmenschen zu opfern. Der Rest der Karten zum Konzert ist in der Drogerie von Herrn Arno Dietel, Petrikauerstraße Nr. 165, zu haben.

Kunst.

Das Konzert von Umberto Urbano. Das Kommen eines so berühmten Sängers, wie es Umberto Urbano ist, hat ganz Lodz elektrisiert und die Kasse der Philharmonie ist vom

Man sucht nach Gummiersatz.

Gummi ist heute im Zeitalter des Automobils und der Elektrizität einer der wichtigsten Rohstoffe. Ohne Gummi würde sehr schnell der ganze Verkehr unserer modernen Kulturländer zum Erliegen kommen. Der Gummibaum, der Lieferant all des verschiedenartigsten Gummis, den wir heute im täglichen Leben benutzen, ist in Ostindien und in den Sundainseln beheimatet. Wir kennen ihn vom Aussehen her, denn er ist bei uns eine beliebte Zimmerblattpflanze. Seine haltbaren lederartigen ovalen Blätter haben ihn zu einer beliebten Schmuckpflanze, vor allem unserer Wintergärten gemacht. In seinem Heimatlande wächst er als starker Baum in großen ausgedehnten Wäldern. Man gewinnt den Gummi in Indien, schon von wilden Gummibäumen, doch hat man zur Erleichterung der Gewinnung und zur Erhöhung der Erträgnisse allmählich Gummibaumplantagen angelegt. Der dort gewonnene Gummi kommt unter dem Namen Assam oder Rambongkautschuk in den Handel. Neben dem ältesten Gummigebiete Indiens gibt es heute noch andere Kautschuck erzeugende Länder.

Die Bäume werden in ihrer Rinde mit tiefen, von oben schräg nach unten führenden Rillen versehen, aus denen der Saft ausströmt und schließlich in ein am Boden angebrachtes Gefäß rinnt. Der Saft wird dann gesammelt und auf große Bretter gestrichen, die am Feuer getrocknet werden. Immer wieder wird eine neue Schicht auf die Bretter gestrichen, bis die Kautschuckschicht dick genug ist, dann wird sie abgelöst und kommt als Rohkautschuck in den Handel. Neben Indien, dem Gebiete des Amazonenstroms, den süd- und zentralamerikanischen Staaten, liefert nur noch Australien und Mittelafrika Kautschuck. Die Gesamtproduktion der Welt betrug 1920 bereits 368 000 Tonnen Kautschuck. Heute dürfte diese Produktion fast die halbe Million überschritten haben.

Fast die Hälfte dieser Produktion wird übrigens von wilden Pflanzen gewonnen, während Gummiplantagen bisher ausschließlich in Britisch-Holländisch-Indien angepflanzt sind. Die Länder, die über keine eigene Gummiproduktion verfügen, sind außerordentlich abhängig von den Gummiproduktionsstaaten. Theoretisch ist zwar das Problem der synthetischen, das heißt künstlichen Herstellung von Gummi längst gelöst, aber praktisch hat diese Lösung bisher kein Ergebnis erzeugt. Im Gegenteil. Einer der größten Erfinder, Edison, bemüht sich seit Jahren in seinen Laboratorien, einen künstlichen Gummi zu schaffen oder einen Ersatz für das bisher unentbehrliche Produkt. Aber alle diese Versuche sind bisher mißlungen, und wir sind in ganz Europa, das ohne jede Gummiproduktion ist, genau so wie Nordamerika völlig abhängig von den Gummi produzierenden Ländern Indien, Südamerika und Afrika.



Wie der Gummi gewonnen wird.

Mit einem Fischknochen wird die Rinde des Gummibaumes blattaderförmig aufgeschnitten. Aus den Oeffnungen fließt die Kautschukmilch, die in einer Hauptader zusammenläuft und sich am Fuße des Baumes sammelt.

Der Knabe Karl.

Der berühmte Mathematiker Karl Gauß erhielt, als er sieben Jahre alt war, zugleich mit anderen Schülern folgende Aufgabe: Die Summe aller Zahlen von 1—40 zu finden. Der Lehrer war sicher, daß er auf diese Weise Beschäftigung für eine Stunde gefunden hatte. Aber es verflossen nur einige Minuten, als sich eine frohe Stimme meldete:

„Ich bin fertig, Herr Professor!"

Und vor der Nase des Lehrers fand sich ein Heft mit der Aufschrift Karl Gauß ein.

„Wart', du Lausbub', ich werde dir solche Pfuschereien schon abgewöhnen!" rief der Lehrer und schaute auf die Aufgabe.

Im Heft war indessen statt mühseliger Rechnungen nur eine Zahl zu finden: 820. Auf welche Art war Gauß so schnell zu diesem Resultat gelangt? Als er die vom Lehrer diktierte Aufgabe hörte, spielte sich in seinem genialen Kopfe folgender Prozeß ab: 1+40=41, 2+39=41, 3 + 38 = 41 usw. Die allergrößte und allerniedrigste Zahl ergibt summiert stets 41, mithin multipliziert er statt zeitraubender Summierungen 41 × 20 und schrieb das Resultat auf.

Auf diese Art lernte der Lehrer zum erstenmal die ungewöhnliche Begabung des Knaben kennen, für den er sich auch sofort interessierte.

frühen Morgen an belagert. Und kein Wunder, denn die Presse der ganzen Welt drückt sich mit ungewöhnlicher Begeisterung und Enthusiasmus über diesen jungen Nachfolger Battistinis und Titto Ruffos aus. Das Konzert findet am Donnerstag, den 11. d. M., in der Philharmonie statt. Der Künstler hat für das Programm seines Konzerts die herrlichsten Lieder und Opernarien gewählt. Am Klavier begleitet der talentvolle Pianist Dr. Eduard Steinberger.

Ein Konzert des Tanzes von Irene Prusicka. Am kommenden Dienstag, den 9. d. M., findet im Saale der Philharmonie ein außergewöhnlich interessantes Konzert des Tanzes der bekannten Tanzkünstlerin Irene Prusicka statt. Ausgezeichnete Technik, Kompositionstalent, Ausdruckskraft und ungewöhnliche Musikalität — das sind die Hauptfaktoren dieser jungen Künstlerin. Die prächtigen und originellen Kostüme ergänzen das interessante Auftreten. Dieses Konzert findet unter dem Titel „Abend des befreiten Tanzes“ statt. Beginn um 8.30 Uhr abends.

Sport.

Fußball heute und morgen.

Heute, Sonnabend, den 6. d. M., gelangen in Lodz folgende Fußballtreffen zum Austrag: Sportplatz W. K. S.: 14 Uhr: Hakoah II — L. Sp. u. Tv. II; 16 Uhr: Hakoah — L. Sp. u. Tv. (Meisterschaft). — Wodna-Platz: 16 Uhr: G. M. S. — Kadinah.

Sonntag, den 7. d. M.: Sportplatz L. K. S.: 11 Uhr: T. U. R. — Sokol; 14 Uhr: Hasmonea — Orle. — Wodna-Platz: 11 Uhr: P. T. C. — Touring I b; 14 Uhr: Pogon II — S. S. K. M. II; 16 Uhr: Pogon — S. S. K. M. — Sportplatz W. K. S.: 9 Uhr: W. K. S. II — Widzew II; 11 Uhr: W. K. S. — Widzew; 16 Uhr: Wisla — L. K. S. (Ligameisterschaft).

Spence schwimmt Rekord.

Walter Spence (Kanada) hat einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen aufgestellt. Er durchschwamm die Strecke von 220 Yards (201,8 Meter) in 2 Min. 47,6 Sekunden. Man muß aber annehmen, daß die Länge des Bades den internationalen Vorschriften nicht entsprach, so daß Spences Rekord kaum Aussicht auf Anerkennung haben dürfte.

Arne Borg verliert a la Amsterdam.

In Honolulu gab es ein Wettkampf-Resultat, das den sensationellen Verlauf des 400-Meter-Schwimmens der letzten olympischen Spiele wieder in Erinnerung ruft. Arne Borg wurde von dem in bester Form befindlichen jungen Amerikaner Grabbe über 400 Meter in 5:02,5 geschlagen. Der Schwede benötigte 5:07. Borg gebrauchte keine Entschuldigungen, sondern erklärte nur, er werde sich beim nächsten Start, am 11. April, Revanche holen.

In Amsterdam, wo Borg im 1500-Meter-Schwimmen die ersten 400 Meter angegangen war, unterlag Borg gegen Zorilla und Charlton, die auch mehr als fünf Minuten benötigten. Vierter wurde damals Grabbe in 5:05,6. Borgs Weltrekord über 400 Meter steht seit 1925 auf 4:50!!!

Der bekannte **Stürmer Batsch** (Pogon-Lemberg), der sich vom Fußball zurückgezogen hatte, hat ein scharfes Training begonnen und gedenkt sich in seiner Mannschaft an den kommenden Landesligaspielen zu beteiligen.

Reymann III (Wisla-Krakau) wird am kommenden Sonntag das erstemal in der Czarnimannschaft gegen Cracovia im fälligen Landesligaspiel antreten.

Auch „Unbesiegbare“ werden geschlagen. Die derzeit beste Mannschaft der Welt, der schottische Meister Glasgow Rangers, die bisher von 30 Meisterschaftsspielen 27 gewann und nur 3 unentschieden spielte, ist im 31. Spiel von Hamilton 3 : 1 geschlagen worden. Trotz dieser Niederlage ist Glasgow der Meistertitel nicht zu nehmen, auch dann nicht, wenn die restlichen sieben Spiele verloren gehen. Glasgow hat bereits 57 Punkte zu verzeichnen, während Celtic und Motherwell auf höchstens 56 Punkte kommen können.

Aus dem Reiche.

Brände in der Lodzer Wojewodschaft.

In dem Anwesen des Bauern Ignacy Adamczyk im Dorfe Szczeblew, Gem. Piaskowice, entstand durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß das Wohnhaus, die Scheune und verschiedenes totes Inventar eingeäschert wurden. Der Schaden beläuft sich auf 4580 Zloty.

Im Dorfe Kraszewice, Gem. Maslowice, brach bei dem Landwirt Sylvester Kowalski Feuer aus, das das Wohnhaus in Asche legte. Der Schaden beträgt etwa 5500 Zloty.

Im Anwesen des Landwirts Josef Sieczarek im Dorfe Wielodwor, Gem. Slupca, brach aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus, durch das das Wohnhaus, die Scheune, ein Schuppen und landwirtschaftliche Geräte vernichtet wurden. Der angerichtete Schaden beträgt 11 000 Zloty. Infolge des herrschenden Windes wurden die Flammen nach dem Nachbargehöft von Stanislaw Nawrocki übertragen, wo sie das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude in Asche legten. (p)

---

kw. **Konstantynow.** Bau der elektrischen Zufuhrbahn Konstantynow—Lutomiersk. Die Arbeiten wurden bereits begonnen und schreiten rasch vorwärts. Gegenwärtig wird am Legen der Schienen in der Dlugastraße und am Bau der Brücke über das Flüßchen Nerzec gearbeitet. Diese Arbeiten nehmen viel Zeit in Anspruch. Auf Bemühung des Magistrats sollen Arbeitslose aus Konstantynow Beschäftigung finden. Durch den langen Winter wurde der Beginn des Baues aufgehalten und es wird der Gesellschaft der elektrischen Zufuhrbahnen kaum möglich sein, die Linie bis zum ersten Juli d. Js. betriebsfähig zu machen.

Petrikau. Tod zwischen zwei Eisenbahnpuffern. Auf der Station Gorzkowice bei Petrikau geriet der Rangierer Antoni Moryn, der an einen Güterzug noch einen Waggon ankoppeln wollte, zwischen zwei Puffer, die ihm den Brustkasten förmlich zermalmten. Moryn war auf der Stelle tot. (p)

Warschau. Autounfall. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich vor dem Gebäude des Ministerrats ein Unglücksfall, der leicht ernstere Folgen hätte annehmen können. Als gegen 2 Uhr eine Abteilung Soldaten am Palais des Ministerrats vorbeimarschierte, fuhr aus dem Torwege mit voller Wucht ein Lastauto heraus. Vier Soldaten aus der letzten Reihe wurden von dem Auto über die Straße geschleudert, einer davon trug einen Bruch des rechten Armes und sonstige Verletzungen davon. Der Chauffeur ist mit dem Lastauto entkommen, allein die Nummer des Autos konnte von einem Straßenpassanten angegeben werden, so daß eine Untersuchung eingeleitet wurde, um den unvorsichtigen Chauffeur, der anscheinend betrunken war, zur Verantwortung zu ziehen.

Kattowitz. Zur grauenvollen Mordtat in Eichenau. Wie bereits gemeldet, ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag in der Halerstraße in Eichenau (Mala Dombrowka) eine furchtbare Mordtat, deren Aufklärung bis zur Stunde noch nicht restlos erfolgen konnte. Die Familie Kerger, bestehend aus Mutter, Tochter und Enkelkind, die in einem Häuschen, das etwas abseits der Straße gelegen ist, wohnen, wurde gestern morgen in der Wohnung mit durchschnittenen Kehlen aufgefunden. Während die Großmutter und ihr Enkelkind (ein Mädchen) bereits tot waren, wurde die Tochter, die erst jung verheiratet ist, in hoffnungslosem Zustande ins Lazarett eingeliefert. Das neugeborene Kind sollte am Freitag getauft werden. Als die Paten des Kindes, die zur Taufe erschienen, Einlaß begehrten, fanden sie die Wohnung verschlossen vor. Sie drangen daraufhin mit Gewalt in die Wohnung ein, wo sie die Großmutter, die Tochter und das Enkelkind in einer großen Blutlache liegend vorfanden. Das Kind lag auf dem Rücken der Mutter. Die Tochter, die mit schwachen Lebenszeichen ins Krankenhaus eingeliefert wurde, hat bis jetzt das Bewußtsein nicht wiedererlangt. Wie man hört, sollen tags vorher zwischen dem Ehemann, der katholisch ist, und seiner Frau, die protestantisch ist, Auseinandersetzungen wegen der Taufe des Kindes stattgefunden haben, da die Frau darauf bestand, daß das Kind auch protestantisch getauft wird. Der junge Ehemann ist Lokomotivführer.

Briefkasten.

W. St., Grabowastraße. Ihr Beitrag ist interessant. Wir werden ihn gelegentlich verwerten.

Radio-Stimme.

Für Sonnabend, den 6. April.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 Schallplattenkonzert, 18 Kinder- und Jugendstunde, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Operette: „Der Frauenfeind“, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
Programm Warschau.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, danach Warschauer Programm, 22.30 Konzert.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm, 22.30 Radio-Kabarett, 00.01 Nachtkonzert.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11.02 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Heitere Anekdoten, 17 Unterhaltungsmusik, 20 Stiftungsfest des Funkvereins „Hochantenne“.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.15 Unterhaltungskonzert, 20.15 Heitere Abendunterhaltung.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
12.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Neue Tanzmusik, 20.15 Bunter Abend.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
11 Schallplattenkonzert, 12.40 Konzert, 17Altitalienische Opern, 18 Wunschnachmittag, 20 die komponierte Liebeserklärung, 23 Tanzfunk.

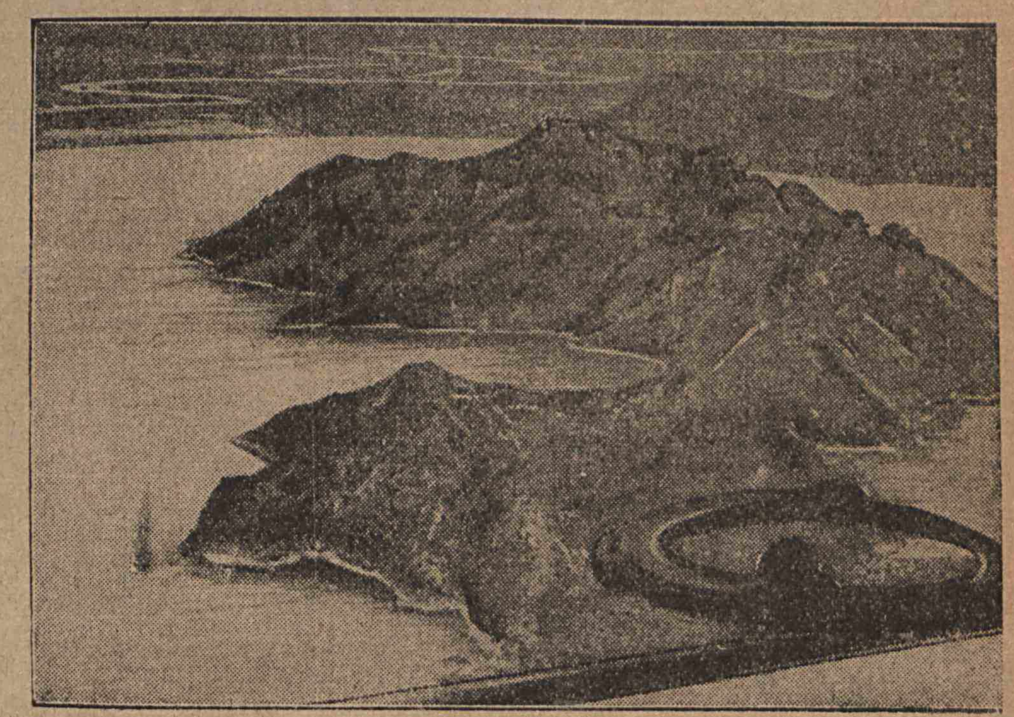
Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderspielstunde, 17.45 Vesperkonzert, 20 Lustiger Abend.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 17.45 Akademie, 19.30 Uebertragung aus der Staatsoper.

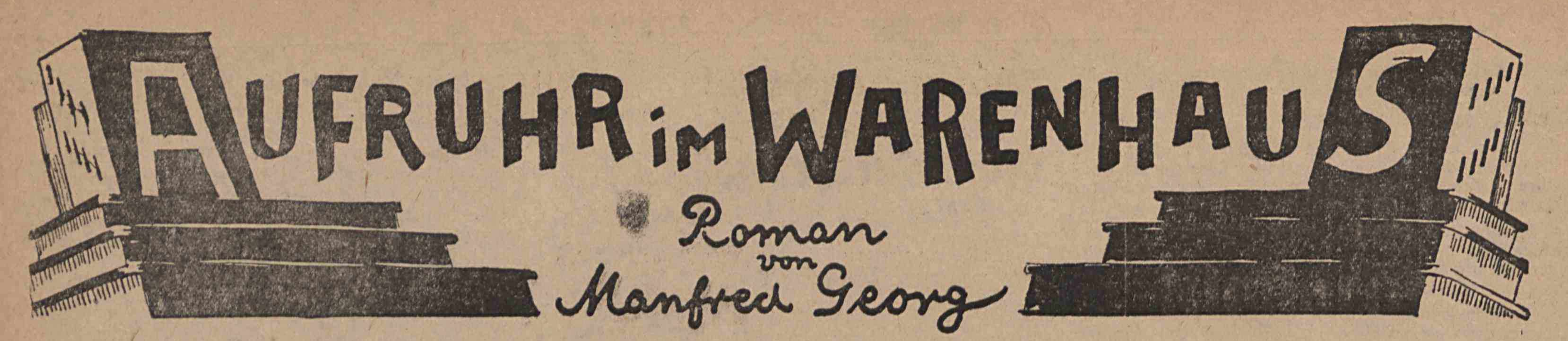
Von der Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin“.



Obersteward und Koch sorgen für das Wohl der Fahrgäste. Vorn rechts Reichsverkehrsminister a. D. von Guerard.



Ein Blick auf die Felsenküste des südlichen Griechenland.



4. Fortsetzung.

Die letzten Schatten der spanischen Küste tauchten hinter den Meeresrand. Victor verbarg sein Gesicht in den Händen. Das geschah so plötzlich und mit einer so furchtbaren Verzweiflung, daß die anderen vier betreten fortsahen.

„Aus!" stöhnte Victor. „Wißt Ihr, daß es aus ist. Für zehn Jahre aus. Und ich bin schuld daran. Ich allein bin schuld daran. Jetzt kommt die große dunkle Woge der Unfreiheit über unser Land. Kinder, mir ist furchtbar zumute. Es ist, als ob man eine Geliebte in den Händen von Männern lassen muß, die nur darauf warten, mit ihr allein zu sein. Wir werden nicht mehr viel zu tun haben. Amerika hat vielleicht ein Obdach für unser Leben, aber keinen Raum für unsere Taten. Vielleicht können wir als dramatische Clowns auftreten. Ich fürchte nur, man wird unsere blutigen Witze geschmacklos finden. Ihr habt doch in Büchern gelesen, was jetzt kommen wird: Teller waschen, Zeitungen verkaufen, der Aufstieg im Business, der Kampf um die Chance. Die anderen finden das heroisch. Das haben ihnen die Zeitungsschreiber und die Verkäufer der Memoirenbücher von Milliardären eingeredet. Das Land da drüben stellt die Leute auf sich selbst, damit sie um Gottes willen nichts für einander tun können. Mir muß es recht sein. Ich habe ein Meter Fehlschuß abzubüßen. Aber Ihr?"

„Wir werden schon durchhalten," nickte ihm Maria zu.

„Ja, vielleicht wirst du Glück haben und Boris auch. Schüttle nicht den Kopf, Boris. Im Grunde hast du sehr viel für Importen und Klubsessel übrig. Und John mit seinen chemischen Kenntnissen? Du wirst noch einmal Direktor einer Pulverfabrik werden. Nur Jelena — er hielt ein, denn es kam ihm zum Bewußtsein, hatte er den übrigen gut zugesprochen, hier würde er einfach die Wahrheit sagen — nur Jelena, auf dich werde ich noch ein klein wenig aufpassen müssen."

„Aufpassen auf mich? Das werde ich wohl nicht gestatten. Wir haben doch verabredet, daß jeder sich um sich selbst kümmern soll. Daß uns das Gemeinsame nicht binden soll für den Fall, daß das Leben uns nicht mehr dazu verpflichtet. Du weißt, ich habe eine Schwester, die Schneiderin in Brooklyn ist. Da schlüpfe ich schon unter." Sie stand auf und wandte sich jäh ab. „Ich will übrigens mal nachsehen, ob die Radiomeldungen vom Mittag schon angeschlagen sind."

Auch Victor hatte sich erhoben. Er stieg ein Deck höher und begann dort einen Spaziergang rund um das obere Schiff zu machen. Als er das dritte Mal das vordere Rettungsboot passierte, stand ein Boy in seinem Weg. Er bot ihm ein Telegramm auf silbernem Tablett. „Bitte, Mr. Brooker, ein Funkspruch für Sie."

„Sie müssen aufs Sportdeck. Ich habe eben Mr. Brooker dort am Punching Ball üben sehen."

„Nein," antwortete der Boy, „es ist nicht für Mr. Herbert Brooker, es ist für Sie. Sehen Sie doch: Mr. Winfred T. Brooker."

Victor wurde ungern grob. „Also reiben Sie sich Ihren Schlaf aus den Augen und gehen Sie endlich." Er drehte sich auf den Hacken um und begann seinen Spaziergang fortzusetzen. Der stehengelassene Boy verschand kopfschüttelnd. Er trollte sich zum Auskunftsbureau und berichtete dort sein Erlebnis. „Schaf," schnauzte der im Bureau diensthabende Steward ihn an, „du müßtest doch wirklich ganz genau wissen, daß Mr. Winfried T. Brooker seine Kabine nicht verläßt. Luxus-Appartement Nummer drei im A-Deck, marsch!"

Nach dem Diner war Maskenball. Nur John war in seiner Kabine geblieben. Er trank jeden Abend und war um zehn steif wie ein Stück Holz. Die See war schwerer geworden. Die Tänzer rutschten auf dem Parkett oft durch den ganzen Raum. Maria feierte Triumphe. Sie ging von einem Arm in den anderen. Jelena war bereits wieder von dem holländischen Gemüsekaufmann erwischt worden, der sie mit kurzen Komplimenten an seinen Tisch genötigt hatte. Sie saß dunkel und schmal da und fühlte, wie der Mann neben ihr in sein eigenes Feuer hineinstürzte. Es brannte so heiß in ihm, daß es auf beiden Wangen fleckig durchbrach.

Sie riß sich aus ihrer Teilnahmslosigkeit auf und markierte eine gemäßigt-tolle Heiterkeit. Er versuchte, mit der Hand über ihr Knie höher hinauf zu fahren.

„Lassen Sie das! Die Leute drüben sehen schon her!" herrschte ihn Jelena an.

Da nahm er plötzlich die Pfeife aus dem Mund und sagte überraschend nüchtern: „In der Tat, lassen wir das. Lassen wir endlich diese Maskerade. Kommen Sie sofort mit! Machen Sie keinen Skandal!"

„Sie sollten ein Bad nehmen und sich dann schlafen legen, Mr. van Bouweren."

„Ich bin sehr nüchtern, Miß Jelena Daskalova. Sehen Sie sich einmal diese interessante Scherzphotographie an."

Jelena beherrschte sich zwar, aber die überraschende Nennung ihres Namens ließ sie doch auf den Lippen bleich werden. Er reichte ihr ein zusammengefaltetes Papier. Sie machte es auf und senkte die Augen, um ihren Schreck nicht zu verraten.

„Die neueste Photographie von Ihnen, nicht wahr?" flüsterte der Gemüsekaufmann. „Soeben durch Radio übermittelt."

„Sie haben viel Interesse an mir."

„O, bitte. Dafür werde ich bezahlt. Im übrigen habe ich nicht gar soviel Interesse an Ihnen. Viel mehr für den Herrn dort mit dem blauen Brillenglas."

„Wer sind Sie?"

„Nichts besonderes, gnädiges Fräulein. Hylton, beamteter Detektiv der Black Star-Linie. Zurzeit damit beschäftigt, fünftausend Dollar, die die rumänische Regierung für die Verhaftung eines einäugigen Herrn ausgeschrieben hat, zu verdienen."

„Also bitte, dann gehen Sie doch und schlagen Alarm."

„Wo denken Sie hin? Meinen Sie, daß die Linie ihren Passagieren zumutet, mit Terroristen auf einem Schiff zu fahren? Es würde doch herauskommen, wenn wir plötzlich Ihren Freund Victor in unsere kleinen Privaträumlichkeiten im Zwischendeck stecken würden. Und Sie und die drei anderen Herrschaften mit dazu. Denn Sie würden doch nicht den Mund halten. Selbst wenn wir diese Deportation dort hinunter damit begründen würden, daß der Herr unerwarteterweise tobsüchtig geworden ist. Außerdem haben wir Zeit. Ich werde einen kleinen Ueberwachungsdienst arrangieren, damit man nicht auf den Gedanken kommt, plötzlich über Bord auszutreten. Aber wollen wir nicht draußen weiter sprechen?"

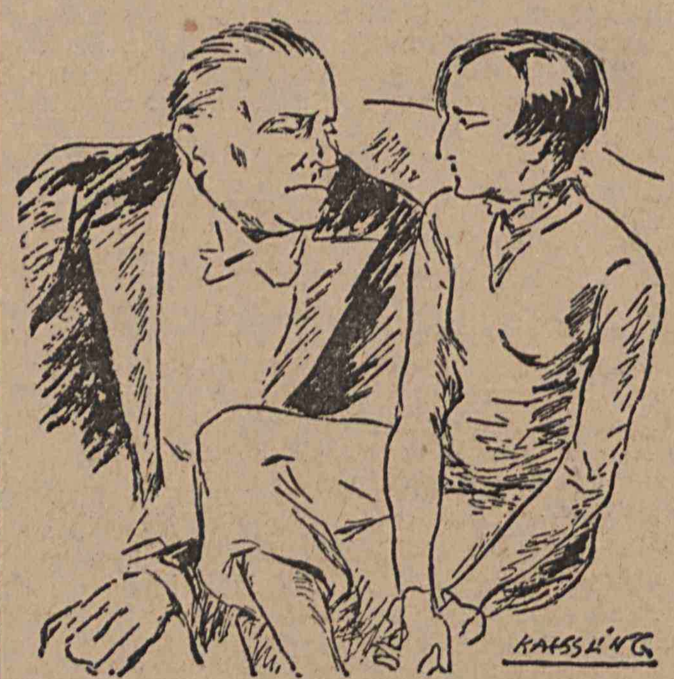
„Bitte!"

Jelena erhob sich. In ihrem schwarzen Pagenkostüm sah sie neben dem massiven Domino des Mr. Hylton aus wie eine rührende, kleine Puppe. Sie gingen in das Rauchzimmer, das abseits vom Trubel dieses Abends lag. Jelena musterte den Mann, der sich ungeniert in einen Sessel streckte.

„Und was haben Sie für einen Grund, sich Ihr Geschäft so schwer zu machen, schon jetzt Ihre Karten auszuspielen, statt ruhig zu warten, bis wir im Hafen sind?"

„Sie überlegen rasch und logisch. Dann denken Sie doch bitte auch noch etwas weiter." Seine Augen flatterten heftig und erregt.

Jelena sah starr auf das Bild der Madame Lebrun und ihrer Tochter an der Wand, das in keinem Schiff zu fehlen pflegt.



„Lassen wir endlich diese Maskerade, Miß Jelena Daskalova."

„Ich denke weiter, aber es ist nicht sehr angenehm für Sie. — Sie machen Ihre Eröffnungen nicht dem Kameraden Victor, sondern mir."

„Nun, und?"

„Also wollen Sie etwas von mir?"

„Jawohl."

„Geld — Aber was rede ich da! Auch das hätten Sie vermutlich eher mit Victor verabredet. Also wollen Sie mich?"

„Sie haben es getroffen."

„Was haben Sie davon? Schließlich müssen Sie doch während unseres bisherigen Beisammenseins gemerkt haben, daß kein Funken in mir bei Ihrem Kontakt aufsprühte."

„Ich muß!"

„Das reden Sie sich ja ein!"

„Nein, Fräulein Daskalova, das rede ich mir nicht ein. Ich pflege mich scharf zu kontrollieren. Daß ich Ihnen unsympathisch bin, weiß ich. Daß mir unsere ganzen Verhandlungen hier unsympathisch sind, das können Sie mir sogar glauben. Auch dürfen Sie nicht vergessen, daß fünftausend Dollar eine stattliche Summe sind, die es mir erlauben würde, mindestens ein Jahr die Pendelfahrt zwischen Triest und Neuyork einzustellen und in Florida Sonnenbäder zu nehmen."

„Warum wollen Sie also solch ein schlechtes Geschäft machen?"

„Die Chance, verstehen Sie, die Chance lockt mich. Die Zeiten des Edelmutes sind für mich vorüber. Ich war in meiner Jugend Telephonjunge bei einem Baumwollfabrikanten in Manchester. Er hatte drei Töchter, die mich zum Narren hielten. Nahmen und wegwarfen. Da habe ich manches heruntergewürgt. Später war ich Athlet in einem Wanderzirkus. Kam mit ihm auf manche einsame Rittergüter, wo die degenerierten Lords vor Adelsalter krummbeinig waren. Ihre Frauen hatten seebraune Beine bis zu den Hüften und zuckten zusammen, wenn ich auftrat. Es wäre oft sehr leicht gewesen, und es waren erregende Schottinnen dabei, wie ich sie mir stets gewünscht hatte."

„Sie hatten aber nicht genügend Neigung."

„Das wissen Sie ja gar nicht. Heute aber weiß ich, daß meine Neigung in Ihrem Fall so groß ist, daß Sie sich nicht zu schämen brauchen, meine Wünsche zu erfüllen. Ich brenne seit dem Tage der Abfahrt. Ich bin wie berauscht. In diesen letzten Stunden habe ich manche Arten des Verbrechens begriffen."

„Sie sind mir gleichgültiger, als eine Puppe im Schaufenster eines Friseurs."

Hylton fuhr mit der Zunge über die trockene Kruste seiner Lippen. „Sie können mich nicht reizen, Sie aufzugeben und an Ihnen vorüberzugehen. Begreifen Sie doch, daß trotz Gleichgültigkeit und Widerstand Ihrerseits die Attacke mich trotzdem reizt. Ich fühle mich wie ein Gewitter über einem ungesegneten Lande. Manch unfruchtbarer Acker hat sich schon im Aufruhr entzündet."

„Ihre Vergleiche sind nicht sehr schmeichelhaft für mich."

„Sie wollen sie so. Denken Sie daran, daß ich fünftausend Dollar aufgebe, und ermessen Sie meinen Willen, meine Tat durchzuführen. Wir könnten dann wohl die Diskussion schließen. Im übrigen, kann Ihnen nicht die Gewähr meiner Bitte ganz gleichgültig sein? Ich habe gehört, daß Ihr Menschen einer neuen Gesellschaft sein wollt, in der um die Stillung eines Liebeswunsches ebensowenig sentimentales Gerede gemacht wird, als um die Stillung des Hungers. Beides soll doch Selbstverständlichkeit sein?!"

„Wenn Sie aber die Speisen erbrechen müssen, werden Sie davon nicht satt werden."

„Das ist mein Risiko, Jelena." Hyltons harte Raubtierfinger legten sich so fest um die Sessellehne, daß das Polster dazwischen aufquoll. „Bedenken Sie, was geschieht, wenn mir die Hoffnung, die ich auf unsere Stunde habe, in die Luft fliegt. Sie müssen einsehen, daß ich weiß, wie hoch ich setze. Daß es nicht nur fünftausend Dollar Einsatz sind, die in der Kasse liegen."

„Ohne mein Einverständnis werden Sie meine Kabine nicht betreten."

„Aber Sie die meine. Oder wünschen Sie eine Unterhaltung mit dem Kapitän?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Anleihen des Marquis.

Ein mysteriöser Mordfall aufgeklärt. — Der unberührte Hundert-Lire-Schein.

Ein geheimnisvoller Mordfall, der sich vor einiger Zeit in Florenz im Hause des Bankiers Cecchi zutrug, und dem die alte Kammerzofe Karolina Mazzoni zum Opfer fiel, ist jetzt aufgeklärt worden: als Täter wurde der 23jährige Marquis von Tommaso in Haft genommen.

Die Firma Cecchi hatte das Vermögen des mißratenen jungen Marquis in Verwaltung. Eine Tante Tommasos, die Frau eines Obersten Peratoner, hatte bei ihrem vor zwei Jahren erfolgten Tode dem Marquis etwa 200 000 Lire hinterlassen und dabei die Bestimmung getroffen, daß die Summe auf der Bank deponiert werden und erst bei Volljährigkeit in die Hände des Erben, dessen Verschwendungssucht sie kannte, gelangen sollte. Da es dem ungeratenen jungen Manne obendrein zur Pflicht gemacht worden war, sich einen Beruf zu suchen, schlug ihm sein Onkel, der Witwer der Erblasserin vor, in die afrikanischen Kolonien zu gehen und dort ein neues Leben zu beginnen. Zu diesem Zwecke zahlte er ihm einen Teil seines Erbes für den Erwerb einer Farm aus.

Der junge Marquis reiste ab. Aber schon kurz darauf trafen bei seinem Onkel aus Afrika

unaufhörlich Bettelbriefe

ein. Bald hatte der alte Oberst das ganze Erbteil erschöpft und sogar noch einen Teil seines eigenen Geldes für den Taugenichts hergegeben. Alle diese Opfer hatten jedoch nicht den geringsten Erfolg. Eines Tages traf Tommaso wieder in Florenz ein. Seinem Onkel blieb nicht anderes übrig, als den Neffen bei sich aufzunehmen. Die erste Zeit lebte der Marquis von Anleihen, die er bei allen möglichen Freunden aufnahm. Bald versiegten auch diese Quellen, und Tommaso suchte nun bei dem Bankhause Cecchi Geld aufzunehmen. Es kam darüber zu erregten Szenen. Der Bankier weigerte sich, dem degenerierten Menschen, der sich noch dazu den Luxus einer anspruchsvollen Geliebten leistete, weiteren Kredit einzuräumen. Bei einem dieser Auftritte war auch die Kammerzofe Carolina Mazzoni anwesend, die sich nicht enthalten konnte, dem jungen Mann einmal kräftig die Meinung zu sagen. Im Verlaufe dieses Zwischenfalles wies der Bankier darauf hin, daß er augenblicklich überhaupt kein bares Geld bei sich habe. Nur einen

ungültigen Hundert-Lire-Schein

zeigte er dem Marquis, der dann schimpfend seiner Wege ging.

Wenige Tage nach diesem Vorfall erfolgte ein Einbruch in dem Hause des Bankiers, bei dem die Kammerzofe, die wohl den Einbrecher überrascht hatte, ermordet wurde. Das gesamte Bargeld, das im Laufe des Tages in der Bank eingegangen war, fehlte . . . nur der ungültige Hundert-Lire-Schein lag unberührt an seinem Platz. Das sollte Tommaso zum Verhängnis werden. Außer dem Bankier wußte nur er von der Ungültigkeit dieses Hundert-Lire-Scheins. Der famose Marquis wurde sofort in Haft genommen. Er hatte die Unverschämtheit, den Mord zynisch einzugestehen und den Scharfsinn der Polizei zu loben. Der Mörder harrt jetzt im Gefängnis seiner Aburteilung.

Palmyra, das neue Pompeji.

Das Urteil der Architekten.

Seit geraumer Zeit finden unter der Leitung des dänischen Archäologen Dr. Ingholt und des Kopenhagener Architekten Charles Christensen in Palmyra Ausgrabungsarbeiten statt. Nach einer uralten Ueberlieferung ist diese Stadt, deren Ruinen in einer Oase der syrischen Wüste liegen, von König Salomo als Vorposten gegen die Nomaden und als Stapelplatz für den Handel zwischen dem Mittelmeer und den Euphratländern gegründet worden. Der römische Kaiser Hadrian ließ das in den Kriegen Trajans fast zerstörte Palmyra wiederaufbauen und nannte es Hadrianopolis.

Die Stadt wurde im 8. Jahrhundert von den Arabern vernichtet und erst Ende des 17. Jahrhunderts von dem englischen Forscher Huntington wiederentdeckt. Die Reste Palmyras gehören zu den großartigsten Kulturdenkmälern des gesamten Altertums. Besonders berühmt ist der Baalstempel, dessen in einem aramäischen Dialekte gehaltene Inschriften die Entzifferung des altsemitischen Alphabets ermöglicht haben. Architekt Christensen, der zur Zeit in Kopenhagen auf Urlaub weilt, erklärte dem Berichterstatter eines dortigen Blattes, er habe nie einen gewaltigeren Eindruck von der antiken Kultur empfangen als angesichts der Ruinenstadt Palmyra.

„Ich habe," so fuhr er fort, „die Tempel Aegyptens, die Akropolis in Athen, sowie alte römische Tempel gesehen. Nichts kann ich mit den weißen Tempeln Palmyras mit ihren Hunderten von schlanken Säulen vergleichen. Bei Sonnenaufgang ist der Anblick von einer traumhaften Schönheit. Hier an dieser Stelle trifft sich die griechisch-syrische Kultur mit der uralten Kultur Persiens und Indiens. Wir haben vierzig Gräber ausgegraben und kulturhistorische Funde von unschätzbarem Wert gemacht. Die Leitung der Ausgrabungsarbeiten beabsichtigt, die großartigen Denkmäler des Altertums in ihrer vollen Pracht wiederherzustellen und Palmyra in ein neues Pompeji zu verwandeln."

Tagesneuigkeiten.

Konflikte in den Fabriken.

In der Textilwarenfabrik von Librach u. Hobenberg ist auf der Grundlage einer Erhöhung der Akkordlöhne und Bezahlung des nicht durch die Schuld der Arbeiter verursachten Stillstandes der Fabrik ein Konflikt ausgebrochen. Im Verlaufe der bisherigen Verhandlungen hat die Direktion sich mit einer Entlohnung der Arbeiter für die Zeit des Stillstandes einverstanden erklärt, während sie auf eine Erhöhung der Akkordlöhne nicht einging. Für heute ist eine zweite Konferenz einberufen worden, auf der die Frage der Lohnerhöhungen erledigt werden soll.

In der Bennichschen Fabrik an der Lonkowastraße ist infolge Verweigerung der Urlaubsentschädigung an die abgebauten Arbeiter ein Konflikt entstanden. Da die Intervention des Verbandsvertreters ergebnislos verlief, hat der Verband beschlossen, gerichtlich gegen die Verwaltung der K. Bennichschen Fabrik vorzugehen. (Wid)

Der Magistrat gegen die Erhöhung des Schlachttarifs.

Im Zusammenhang mit der von der Direktion des städtischen Schlachthauses angeordneten Erhöhung des Schlachttarifs fand gestern die angekündigte Konferenz der Vertreter der Direktion des Schlachthauses mit den Vertretern des Magistrats statt. Vizestadtpräsident Rapalski forderte die Vertreter der Schlachthausdirektion auf, die ab 1. April angeordnete Tariferhöhung zurückzuziehen, da diese eine allgemeine Erhöhung der Fleischpreise nach sich ziehen müsse. Die Vertreter der Direktion gaben jedoch eine Erklärung, daß die Tariferhöhung im Sinne des Konzessionsvertrages erfolgt sei und sie diese nicht zurückziehen würden. Beim Abschluß der Konferenz erklärte Vizestadtpräsident Rapalski, daß der Magistrat in dieser Angelegenheit entsprechende Beschlüsse fassen und der Direktion des Schlachthauses davon Kenntnis geben werde.

Die Frage der Anstellung der Saisonarbeiter im Lichte der Wahrheit.

Im Zusammenhange mit dem Memorial des „Praca"-Verbandes an die Regierungsstellen in Sachen der Anstellung der Kanalisationsarbeiter, veröffentlicht das Pressebureau des Magistrats eine Erklärung, in der die Behauptungen der NPR. Lügen gestraft werden. Zunächst wird festgestellt, daß der in dem Memorial angegebene Verteilungsschlüssel bei der Anstellung von Saisonarbeitern nicht der Wahrheit entspricht; und zwar entfallen auf die Klassenverbände nicht 77 Prozent der freien Stellen, sondern nur 68 Prozent. Die Chadecja deckt 12 Prozent des Bedarfs, beide Fraktionen der NPR. 10 Prozent und die übrigen 10 Prozent stehen dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamt zur Verfügung. In der Erklärung des Pressebureaus des Magistrats wird daran erinnert, daß gerade der frühere Magistrat fast alle Angestellten und Arbeiter entlassen habe, die in den Klassenverbänden organisiert waren, die Sammelverträge aufgehoben und die verpflichtende Dienstprogmatik abgeschafft habe. An Stelle der entlassenen Angestellten und Arbeiter wurden ausschließlich nur solche angestellt, die den sogenannten nationalen, d. h. den NPR.- und Chadecja-Verbänden angehörten. Die neuen Stadtbehörden, die vom Dezember 1927 im Amte sind, haben mit den Beamten einen sogenannten Sammelvertrag abgeschlossen und um eine rationelle Verteilung der freien Stellen zu ermöglichen, wurde den einzelnen Verbänden ein bestimmtes Kontingent zugewiesen. Es muß unterstrichen werden, daß das Schlüsselsystem bei der Verteilung freier Stellen auch vom früheren Magistrat angewandt wurde, nur mit dem Unterschied, daß die Klassenverbände früher überhaupt nicht berücksichtigt wurden. Dieser Schlüssel betraf nur diejenigen Gruppen, die zu der Stadtratmehrheit gehörten. Der gegenwärtige Magistrat aber konnte und wollte derartige Methoden nicht anwenden und hat bei der Verteilung der freien Stellen **alle in Lodz bestehenden Organisationen** berücksichtigt.

Die Teuerung um 1,08 Prozent gefallen.

Gestern fand unter dem Vorsitz von Dr. Skalski eine Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt. Nach Durchsicht des statistischen Materials stellte die Kommission fest, daß die Unterhaltskosten im März im Verhältnis zum Vormonat um 1,08 Prozent gefallen sind. Alle Lebensmittel sind billiger geworden.

Die Hausbesitzer beim Wojewoden Jaszczolt.

Gestern sprach beim Wojewoden Jaszczolt eine Delegation der Hausbesitzervereine vor, die die Frage der Verfassung von Protokollen gegen Hausbesitzer berührte, die bis zum 4. März nicht die Wasserleitungen und Kanalisationsanlagen in Ordnung gebracht haben. Die Delegation bat den Wojewoden, alle bis zum 15. März verfaßten Protokolle für ungültig zu erklären. Der Wojewode versprach, diese Angelegenheit eingehend zu prüfen und den Hausbesitzervereinen Antwort zukommen zu lassen. (p)

Die Kaufleute und die Sanitätsbestimmungen.

Vorgestern weilte eine Delegation des Zentralverbandes der Kleinkaufleute in Warschau, wo sie sich mit einer Denkschrift zum Innenministerium begab. In der Denkschrift wird um Milderung der allzu scharfen Sanitätsbestimmungen gebeten. (p)

Die Autodroschkenbesitzer fordern Erhöhung des Fahrpreises.

Unter Vorsitz des Vizestadtpräsidenten Rapalski fand gestern im Magistrat eine Konferenz mit den Vertretern des Verbandes der Kraftdroschkenbesitzer in Sachen der von den letzteren geforderten Erhöhung des Fahrpreises statt. Die Vertreter der Kraftdroschkenbesitzer legten eine eingehende Kalkulation der Exploitation der Autodroschken vor, wobei sie darauf hinwiesen, daß der Autodroschkentarif seit dem Jahre 1925 noch nicht erhöht worden sei, während in der Zwischenzeit die Autos und sämtliche Zubehörteile im Preise bedeutend gestiegen seien. Nach einer längeren Debatte versprach Vizestadtpräsident Rapalski, diese Forderungen genau zu prüfen. Dann berührten die Delegierten noch die Frage des fatalen Zustandes des Straßenpflasters besonders auf diesen Straßen, auf denen neue Straßenbahnlinien angelegt werden.

Examina für verkürzten Militärdienst.

Im letzten „Dziennik Ustaw" ist eine Verordnung veröffentlicht, die vom Kultusminister im Einvernehmen mit dem Kriegsminister herausgegeben wurde und die das Programm besonderer Examina aufstellt, die zu einer verkürzten Militärdienstzeit berechtigen. Dieses Examen entspricht mindestens einer sechsklassigen staatlichen Schule. Abgelegt wird dieses Examen vor einer besonderen Kommission, die vom Schulkuratorium bei den staatlichen Gymnasien gebildet werden. Die Ablegung des Examens berechtigt zum verkürzten Militärdienst nur dann, wenn durch eine Verordnung des Kriegsministeriums die betreffenden Personen zum verkürzten Militärdienst einberufen werden. (p)

Die Registrierung der Ausländer.

Heute haben sich in der Stadtstarostei in der Kilinskiego 152 die in Lodz wohnenden Ausländer zu melden, deren Namen mit dem Buchstaben A beginnen. Mitzubringen ist der Personalausweis, aus dem die Staatsangehörigkeit hervorgeht, sowie zwei Photographien. (p)

Lodz erhält 10 Polizistinnen.

In der nächsten Zeit wird die Frauenabteilung der Polizei zum Kampf mit der Unmoral um weitere 50 Polizistinnen vergrößert, die auf die verschiedenen Polizeikommandanturen verteilt werden. Lodz werden 10 Polizistinnen zugewiesen, die der Untersuchungspolizei unterstellt werden. (p)

Große Schäden in der Landwirtschaft durch die Fröste.

Die seit einigen Tagen herrschenden Frühfröste haben in der Landwirtschaft großen Schaden angerichtet. Bereits im Verlauf des Winters haben die Wintersaaten gelitten. Beim Anbruch des Frühlings trat eine neue Gefahr auf, da die Befürchtung der Fäulnis der Saat bestand. Kurz vor Ostern war eine Besserung zu verzeichnen, doch ist jetzt durch die Frühfröste eine abermalige Verschlimmerung eingetreten. Der größte Teil der Saaten ist gelb und welk geworden. Wenn durch die weiteren Fröste die Wurzeln erfrieren sollten, dann wären die Schäden unberechenbar. Es ist ratsam, der angefrorenen Saat Salpeter zu geben und nach der völligen Erwärmung die Felder umzueggen. Verhältnismäßig geringen Schaden haben die Fröste beim Weizen angerichtet, da dieser noch wenig gesprossen ist und dadurch weniger der Kälte ausgesetzt war. (p)

Die letzten Daten des Statistischen Amtes lassen erkennen, daß in den Großhandelspreisen eine langsame, aber ständige Besserung zugunsten der Landwirtschaft eingesetzt hat. Die Ankündigung einer Besserung der Lage in der Landwirtschaft im laufenden Wirtschaftsjahre geht auch aus den letztens veröffentlichen Daten über die endgültigen Ernteergebnisse hervor. Sie weisen darauf hin, daß die Roggenernte im Jahre 1928 61,1 Millionen Quintal gegenüber 56,8 Millionen Quintal des vorhergehenden Jahres betragen hat. Eine bedeutende Besserung weist auch die Weizenernte auf. 1928 betrug sie 16,1 Millionen Quintal gegenüber von 14,5 Millionen im Jahre 1927. Obgleich die Preise im einzelnen nicht hoch sind, so ist doch die Gesamteinnahme der Landwirtschaft für die Ernte gestiegen, namentlich in Anbetracht des Getreideeinfuhrverbots aus dem Auslande, was in großem Maße die eingangs geäußerten Hoffnungen rechtfertigt. (Wid)

Ursprungszeugnisse für Pferde.

Es wurde festgestellt, daß Besitzer von Pferden diese nicht beim Magistrat anmelden und die Vorschrift des Stadtpräsidenten über den verpflichtenden Besitz eines Ursprungszeugnisses nicht einhalten. Indem die Stadtstarostei dies zur allgemeinen Kenntnis bringt, macht sie gleichzeitig bekannt, daß Zuwiderhandlungen streng bestraft werden. (p)

Veterinäre Untersuchung der Pferde.

Durch öffentliche Bekanntmachung wurde gestern eine Anordnung des Stadtpräsidenten über die Durchführung der veterinären Untersuchung der im Lodzer Gebiet lebenden Pferde veröffentlicht. Diese Anordnung wurde auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten über die Bekämpfung der ansteckenden Tierkrankheiten herausgegeben. Um die Pferdebesitzer vor Schaden und die Bevölkerung vor Ansteckung zu schützen, sollen alle Pferde auf ihren Gesundheitszustand untersucht werden. Im Sinne der Anordnung müssen alle Besitzer von Pferden — nicht ausgeschlossen die staatlichen und kommunalen Aemter — in der Zeit vom 15. April bis 23. Mai ihre Pferde nach dem Hallerplatz — auf der Seite der neuen Cegielniana — führen. Pferde, die innerhalb dieser Zeit nach Lodz gebracht werden, unterliegen ebenfalls dieser Bestimmung. Falls ein Pferd infolge Krankheit nicht vorgeführt werden kann, muß der Besitzer ein Zeugnis des zuständigen Veterinärarztes vorlegen. Für jedes Pferd über vier Jahren muß dem Vorsitzenden der Kommission ein Ursprungszeugnis vorgelegt werden. Die Zeugnisse werden abgestempelt. Bis zur Beendigung der Untersuchung der entnommenen Blutproben darf das Pferd nicht verkauft und nicht aus der Stadt herausgeführt werden. Wer dieser Verordnung nicht nachkommt, kann mit Freiheitsstrafen bis zu drei Jahren Gefängnis und mit Geldstrafen bis zu 5000 Zloty belegt werden. (p)

Der Prozeß gegen den Mörder Kruls am 28. Mai.

Die Untersuchung gegen die Räuberbanden, an deren Spitze Roman Szczecinski, der Mörder Kruls, und Adam Kaczmarek standen, ist bereits beendet worden. Die Gerichtsbehörden haben die Verhandlung auf den 28. Mai festgesetzt. (p)

Trauung.

Heute um ½4 Uhr nachmittags findet in der St. Johanniskirche die Trauung des Angestellten der Lodzer Krankenkasse Herrn Artur Bittner mit Fräulein Natalie Markus statt. Glückauf dem jungen Paar!

Oskar Kon in Palästina.

Wie uns mitgeteilt wird, traf vor einigen Tagen der Besitzer der Widzewer Baumwollmanufaktur Oskar Kon in Tel Awiw ein. Von den dortigen Industriellen über den Zweck seiner Reise befragt, erwiderte Herr Kon, daß er nach Palästina gekommen sei, um sich mit dem Textilmarkt und der Entwicklung der Textilindustrie bekannt zu machen. Er werde Palästina nicht eher verlassen, bis er nicht seine Pläne verwirklicht habe. Er habe die Absicht, ein Industrieunternehmen zu gründen. Augenblicklich sei er damit beschäftigt, die technischen Bedingungen für die Verwirklichung dieses Planes zu prüfen. Er sei nicht als Vergnügungsreisender nach Palästina gekommen, sondern als Industrieller, der sich für die Industrie in Palästina interessiere. (p)

Ein ungewöhnlicher Todesfall in der Zeromskiego.

Bei der Familie Gerson in der Zeromskiego bewohnte der 57 Jahre alte unverheiratete Schmul Openheim als Untermieter ein Zimmer. Da Openheim seit einigen Tagen sein Zimmer nicht verlassen hatte, beunruhigten sich seine Wirtsleute, die schließlich beschlossen, nachzuschauen. Da ihnen nicht geöffnet wurde, benachrichtigten sie die Polizei, unter deren Aufsicht die Tür aufgebrochen wurde. Als man das Zimmer betrat, fand man Openheim tot in seinem Bett. Der sofort herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte fest, daß der Tod, der bereits vor drei Tagen eingetreten war, durch Gehirnschlag erfolgte. Da Openheim begütert war, wurde sein Kassenschrank von der Polizei versiegelt. (p)

Ueberfallen.

Der Spacerna 26 wohnhafte Szczepan Dombrowski wurde, als er vorgestern abend über den Hof ging, von drei unbekannten Männern überfallen, die ihm mit stumpfen Gegenständen mehrere Verletzungen beibrachten. Dem Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. — Im Torwege in der Kamienna 1 wurde der 22 Jahre alte Mjochek Silberberg, Kamienna 4, von unbekannten Männern mit stumpfen Gegenständen derart verprügelt, daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

18. Staatslotterie.

5. Klasse — 23. Tag.

(Ohne Gewähr.)

15 000 Zloty: Nrn. 50257 116640.
5000 Zloty: Nr. 52342.
3000 Zloty: Nr. 2431.
2000 Zloty: Nrn. 40336 41525 61551 72048 90267 110664 114116 135170.
1000 Zloty: Nrn. 14663 16003 16204 19798 24445 30892 40132 43218 52510 58560 69784 81313 91866 123164 136231 150878 154876.
600 Zloty: Nrn. 3823 5155 24811 36249 41613 41993 42150 42265 51847 54506 58629 63220 64950 66556 76485 76832 80601 93766 100430 100918 110195 118414 124907 132888 141769 145936 148764 156704 157352 160843 161598 165944 167052 172461 173125 174004.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodzer Sänger der DSAP.!

Hiermit werden die Sänger der Männerchöre Lodz-Zentrum und Lodz-Süd, sowie die gemischten Chöre Lodz-Zentrum und Lodz-Nord zur Besprechung der Reorganisierung der Gesangchöre in dem Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" für Sonntag, den 7. April, 11 Uhr vormittags (pünktlich), nach dem Parteilokal, Petrikauerstraße 109, eingeladen.

(—) E. Zerbe.

Nowo-Zlotno. Sonnabend, den 6. April, findet im Parteilokal, Cyganka 14, um 7 Uhr abends, die übliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht. Auch das Erscheinen der Vertrauensmänner und der Revisionskommission ist erforderlich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr Frühgottesdienst — P Wannagat; 9.30 Uhr Beichte, 0 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P Schedler, 12 Uhr Gottesdienst nebst hl. Abendmahl in polnischer Sprache — Vikar Ludwig; 2.30 Uhr Kindergottesdienst Mittwoch, 7 30 Uhr Bibelstunde — P. Schedler.

Armenhauskapelle, Narutowicza 60. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — Stud d. Theol Preiß

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, 4.30 Uhr Versammlung der Jungfrauen — P. Wannagat.

Bethaus Zubardz, Sienkowitzego 8. Donnerstag, 7 30 Uhr Bibelstunde — P Wannagat.

Kantorat Baluty, Zgwiszy 39. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — Vikar Ludwig

Die Amtswoche hat Herr P. Schedler.

Johannis Kirche. Sonntag, vorm. — Beichte, 10 Uhr Konfirmation der Knaben der 2. Abteilung — Diak. Doberstein 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — P. Kotula; 3 Uhr Kindergottesdienst — Vikar Berndt. 6 Uhr Gottesdienst — Vikar Lipski Mittwoch, 8 Uhr Bibelstunde — Vikar Berndt. Donnerstag, 8 Uhr Helferstunde — Vikar Lipski.

Stadtmissionssaal. Sonntag: 7 Uhr Jungfrauenverein — P. Dietrich Freitag, 8 Uhr Vortrag — Vikar Lipski. Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — P. Dietrich.

Jünglingsverein. Sonntag, 8 Uhr Vortrag — Vikar Berndt. Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde — Vikar Berndt.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10 Uhr Erste Konfirmation — P. Dietrich.

St. Matthäisaal. Sonntag, 5 Uhr Weibl. Jugendbund — P. Dietrich; 7 Uhr Osterfeier und Werbeabend des männl. Jugendbundes — Vikar Lipski und Berndt. Montag, 7 Uhr Frauenbund — Vikar Berndt; 7 Uhr Männerverband — Vikar Berndt.

Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag tagt in in Warschau die allgemeine Pastorensynode, an welcher die Herren Pastoren Dietrich und Lipski teilnehmen werden,

---

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr Hauptgottesdienst — Einführung des neuen Kirchenkolegiums in Rokicie — P Zander; 3 Uhr Kindergottesienst in Ruda und Rokicie. Montag, 7.30 Uhr Jugendbundstunde in Ruda. Mittwoch 7.30 Uhr Bibelstunde in Ruda — P. Zander. Donnerstag, 7.30 Uhr Helferstunde.

Christliche Gemeinschaft. Ruda Pabianicka Betsaal Neu Rokicie Sonntag, 9 15 Uhr Gebetsversammlung; 7 30 Uhr Evangelisation Montag, 4 Uhr Frauenbund 7.30 Uhr Jugendbundstunde für Jungfrauen. Mittwoch, 3 30 Uhr Kinderbundstunde; 7.30 Uhr Bibelstunde Sonnabend, 7.30 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer.

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli Gemeinde, Podlesna 8. Sonntag, 10 30 Uhr Gottesdienst — P. Maliszewski; 2 30 Uhr Kindergottesdienst; 4 Uhr Jahresfeier des Jugendbundes der Gemeinde. Dienstag, 7.30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch, 7 30 Uhr Bibelstunde — P. Maliszewski. Freitag, 7 30 Uhr Jünglingsverein.

St. Petri Gemeinde, Nowo-Senatorska 26 Sonntag 10.30 Uhr Gottesdienst — P Müller; 2 Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Jugendunterweisung — P. Lerle. Donnerstag 7 30 Uhr Bibelstunde — P Lerle.

Zubardz, Prussa 6. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst — P. Müller.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7 Uhr Gottesdienst — P. Müller.

Missionshaus „Pniel", Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr Gottesdienst. Dienstag 8 Uhr Bibelstunde Sonnabend, 5 Uhr Vortrag für Israeliten. Pred. Rosenberg.

Evangelische Christen, Wulczanska 123. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. E. Krakiewicz und E. Treichel. Sonntagsschule 2.30 Uhr Jugendstunde 6 30 Uhr.

Dienstag, 7 Uhr Gebetstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Mittwoch u. Donnerstag Bibelstunden — P. Schmidt. Sonnabend, 7 Uhr Bibelstunde Wulczanska 123.

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl — Pred. Fehlbader; 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred Treisch. Im Anschluß Jugendverein. Montag, 7.30 Uhr Gebetsversammlung. Donnerstag, 4 Uhr Frauenverein; 7.30 Uhr Bibelstunde

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred Wenske, im Anschluß Jugendverein Dienstag, 7.30 Uhr Gebetsversammlung. Freitag, 7.30 Uhr Bibelstunde.

Alexandrowska 60. Sonntag, 10 Uhr Predigtgottesdienst — Pred F. Brauer; 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. J Fester Im Anschluß Jugendverein Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego (Panska) 16 Sonntag, 9 30 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Predigt — Pfr. Preiswerk Mittwoch, 3 Uhr Frauenstunde; 7.20 Uhr weibl. Jugendbundstunde Freitag 8 Uhr männl. Jugendstunde.

Pabianice, Sw. Jana 6 Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst, 2 30 Uhr Predigt — Kand d Theol Kräter. Mittwoch, 7.30 Uhr Abendversammlung mit Ansprachen der Brüder Gärtner, Mark, Preiswerk, Raillard und Stähelin.